

Harder Jugendwelten

Helix – Forschung und Beratung

Heinz Schoibl

[JUGENDRAHMENPLAN HARD]

Aktueller Stand der jugendspezifischen Vorsorgen in der Gemeinde Hard

Evaluation und Würdigung

Ansatzpunkte und Vorschläge für die gezielte Weiterführung des Jugenddiskurses

Handlungsplan für die partizipative Weiterentwicklung der jugendspezifischen Infrastruktur

Theoretische Überlegungen und Anknüpfungspunkte für die Umsetzung von Handlungsvorschlägen





Forschung • Beratung • Entwicklung • Evaluation •

Hebertshuber . Schoibl . Marchner . Trübswasser OEG



A-5020 Salzburg, Mirabellplatz 9/3, tel.: ++43 +662 88 66 23 - 10, Fax-DW: 9;

Mail: heinz.schoibl@helixaustria.com; URL: www.helixaustria.com



GLIEDERUNG

Einleitung	4
Teil I: Jugend in Hard – Würdigung, Evaluation und Handlungsvorschläge	6
Jugendpolitik	8
Jugendbudget	9
Jugendreferat	10
Offene Jugendarbeit	12
Jugendbeteiligung	20
Mobile Jugendarbeit	22
Jugendinformation	24
Jugend und Bildung, soziale Arbeit	26
Jugend und Öffentlichkeit, Jugenddiskurs	28
Jugendnetzwerk	30
Jugendkultur	32
Fun-Sport	34
Selbstorganisation	36
Freiräume und informelle Treffpunkte im öffentlichen Raum	38
Teil II: Strukturelle Vorsorgen für die Umsetzung der Empfehlungen	40
Finanzen als Steuerungsinstrument für die Jugendrahmenplanung	40
Mentoring und Begleitung der Themenforen	42
Teil III: Theoretische Überlegungen, praktische Ansätze für jugendspezifische Vorsorgen	44



EINLEITUNG

Im Winter 06/07 startete das Beteiligungsprojekt Jugenddiskurs in der Gemeinde Hard mit einer ersten Erkundung der jugendspezifischen Vorsorgen. Gesprächsrunden, Begehungen und Workshops mit Jugendlichen dienten in der Folge der Klärung von Bedarfslagen respektive der Bewertung der Passfähigkeit dieser Vorsorgen. Insbesondere wollten wir wissen: Wie kommen die Jugendlichen damit zurecht? Was halten sie von den einzelnen Angeboten? Wie jugendfreundlich ist in ihrer Sicht die Gemeinde und ib. wie passfähig die jugendspezifische Infrastruktur?

Die Ergebnisse dieser Ist-Analyse und Bedarfsdeckungsprüfung wurden im Sommer 07 im Rahmen einer Sitzung des Jugendausschusses vorgestellt und diskutiert. Gleichzeitig wurden in diesem Kontext die darauf aufbauenden Entwicklungsschritte besprochen, die in die Erarbeitung eines Jugendrahmenplans für die Gemeinde münden sollten. Als zentrale Themenschwerpunkte für diese Beteiligungsangebote wurden folgende Gesichtspunkte bestimmt: Sport, Kultur und Politik; Öffentlichkeit und

Jugendinformation; Freiräume und Entwicklung der jugendspezifischen Infrastruktur. Diese Themenstellungen wurden in den folgenden Monaten (Herbst – Winter 07/08) gemeinsam mit Jugendlichen (ib. BesucherInnen der beiden Harder Jugendtreffs sowie NutzerInnen der Funsport-Anlagen in Hard) vertieft und bearbeitet. Beobachtungen aus diesen Beteiligungsrunden und Ergebnisse der Workshops mit den Jugendlichen bilden den zentralen Inhalt und die Grundlage für den hiermit vorliegenden Jugendrahmenplan.

Ich möchte mich hier an erster Stelle bei den beteiligten Jugendlichen sowie bei den JugendarbeiterInnen in Hard für ihre Mitwirkung bedanken, ohne die meine Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Nun liegen die Ergebnisse dieses breiten Diskussionsprozesses vor und ich wünsche allen Beteiligten viel Erfolg bei der Umsetzung der detaillierten Ergebnisse.

Heinz Schoibl

Helix – Forschung und Beratung, Salzburg



Jugendrahmenplanung 06 – 07

Im Verlauf des Jahres 2007 bis hinein ins Frühjahr 2008 wurden unterschiedliche Maßnahmen für und mit den Harder Jugendlichen vorbereitet, erprobt und / oder ansatzweise realisiert. Das betrifft etwa Diskursangebote zur politischen Bildung in der Form eines Gesprächs mit Zeitzeugen zum Thema „2. Weltkrieg in Hard“.

Weiters haben sich im Zuge der Beteiligungsangebote an der Jugendrahmenplanung einzelne Initiativgruppen gebildet, die sich schwerpunktmäßig mit Vorhaben wie Jugendcafé, Homepage und Jugendinformation auseinandergesetzt haben.

Die Einbindung der Harder Vereinswelt, ib. Sport und Kultur, wurde vor allem mit dem Ziel eingeleitet, einen gemeinsamen Schritt in die Öffentlichkeit zu realisieren. Dafür wurde der Arbeitstitel: Harder Jugendwelten (in Anlehnung an den gelungenen Event der Harder Wirtschaft unter dem Titel „Harder Welten“) gewählt. Dieses Vorhaben wurde zwar mehrmals in jeweils kleiner Runde mit

VertreterInnen der Harder Vereine (Sport, Jugendorganisationen, Kultur etc.) diskutiert, u.a. aufgrund unzureichender budgetärer Spielräume aber (noch) nicht realisiert.

Damit wurde ein struktureller Rahmen für eine systematische Vernetzung der JugendarbeiterInnen aus den einzelnen Themenfeldern konzipiert, um so Raum für gemeinsame Angebote zur Beteiligung der jugendlichen Mitglieder der einbezogenen Vereine / Einrichtungen etc. zu gewährleisten.

Ein weiteres Projektvorhaben zur Eröffnung eines auf Jugendkultur fokussierten Events zielte auf ein aktivierendes Kulturangebot im Rahmen der Offenen Jugendarbeit ab. In Kooperation mit Kultur-einrichtungen sowie Kulturschaffenden aus Hard wurde ein Musik-event vorbereitet, um in einem der beiden Treffs den jugendlichen BesucherInnen die Möglichkeit zu bieten, Angebote des Harder Kulturlebens kennen zu lernen.



Teil I: Jugendrahmenplan

In aller Kürze möchte ich hier die zentralen Ergebnisse aus den Erkundungen und Reflexionen in der Startphase des Jugendsdiskursprojektes vorstellen und jeweils fokussiert auf die einzelnen Themenstellungen Überlegungen sowie insbesondere Vorschläge für einen Harder Jugendrahmenplan anschließen, um so einen argumentativen Zusammenhang aus Würdigung, Evaluation und Maßnahmenvorschlägen herzustellen. Im Detail finden sich die Beobachtungen und Belege für die vorgenommene Bewertung im Bericht zur Ist-Situation (7/07).

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen	Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung
<p>Die Analyse des Standes der Jugendarbeit in der Gemeinde Hard, mit besonderer Beachtung der Offenen Jugendarbeit, ergab einen klaren Befund. Danach sind in der Gemeinde Hard alle wesentlichen jugendspezifischen Vorsorgen getroffen, strukturell verankert und viele attraktive Angebote für die Jugendlichen realisiert.</p> <p>Im Einzelnen kann eine ganze Reihe von Leistungen und Angeboten für Jugendliche als positive Highlights hervorgehoben werden.</p> <p>Beschreibung und Hervorhebung von jugendspezifischen Angeboten und Ansätzen werden jeweils in einer ersten Rubrik „Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen“ vorgestellt.</p>	<p>Auf den ersten Blick wird damit ein reichhaltiges und gut positioniertes Angebot für Jugendliche in Hard sichtbar. Der detaillierte Blick macht jedoch deutlich, dass es in allen diesen Bereichen z.T. erheblichen Nachbesserungsbedarf gibt. Dies wird vor allem auch in den Rückmeldungen der Jugendlichen sichtbar, die für sich zum Resümee kommen, dass für sie in der Gemeinde eigentlich nichts passiert – „auf uns hört niemand!“ Im Einzelnen ergibt die gemeinsam mit den Harder Jugendlichen vorgenommene Bedarfsdeckungsprüfung detaillierte Hinweise für den Bedarf nach Nachbesserung bzw. Entwicklung.</p> <p>Die entsprechenden kritischen Anmerkungen finden sich jeweils im Block „Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung“.</p>



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Ausgehend von der Würdigung des Ist-Standes jugendspezifischer Vorsorgen in den einzelnen Handlungs- und Aufgabenfeldern sowie der kritischen Reflexion dieser Vorsorgen, die gemeinsam mit VertreterInnen aus Gemeindepolitik und Jugendarbeit sowie insbesondere mit Harder Jugendlichen geleistet wurde, werden jeweils anschließend konkrete Maßnahmen formuliert und in die weitere Diskussion zur Umsetzung des Jugendrahmenplanes eingebracht. Wichtig erscheint an dieser Stelle noch der Hinweis, dass einzelne dieser vorgeschlagenen, skizzierten Maßnahmen im Zuge der planungsbegleitenden Diskussionen bereits aufgegriffen und (ansatzweise) realisiert bzw. eingeleitet wurden. Auf den Stand dieser zwischenzeitigen Realisierungen wird im Folgenden aber nicht dezidiert Bezug genommen, u.a. weil die Kernaussagen dieser Rahmenplanungen aktuell noch keiner Adaptierung bedürfen.

Entscheidungsabläufen kann hier natürlich ebenso wenig vorgegriffen werden, wie auch die Fragen der budgetären Bedeckung der einzelnen Vorhaben damit nicht vorab als gelöst betrachtet werden können. Die in den nachfolgend zwischengeschalteten Rubriken „Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung“ verstehen sich deshalb in erster Linie als Materialsammlung sowie als programmatische Grundlage für den jugendpolitischen Diskurs zur Weiterentwicklung der jugendspezifischen Vorsorgen.



Jugendpolitik

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

JUGENDPOLITIK ist in der Gemeinde Hard im Wesentlichen eine Angelegenheit des Jugendausschusses, in dem der für Jugendangelegenheiten ressortzuständige Vizebürgermeister den Vorsitz überhat.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Das Thema Jugend ist im Rahmen der örtlichen Politik damit prominent und gut positioniert.

Bedauerlich erscheint, dass der jugendpolitische Fokus ausschließlich auf das Gemeindegebiet beschränkt bleibt. Die Tatsache der (mit dem Alter) zunehmenden Mobilität der Jugendlichen bleibt damit ebenso aus dem Blick, wie solcherart auch Möglichkeiten für eine gemeindeübergreifende Infrastruktur- und Angebotsentwicklung ungenützt bleiben.

Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

JUGENDPOLITIK ist vom Grundsatz her eine Querschnittmaterie und beinhaltet notwendigerweise Maßnahmen zu unterschiedlichen Lebensbereichen: von Bildung bis Gesundheit, von Migration / Integration bis Wirtschaft, von Sport bis Kultur, von Wohnen bis Gemeindeentwicklung, um nur einige Parameter zu nennen. Es wäre deshalb wichtig, jugendpolitische Vorsorgen dafür zu treffen, dass diese jugendspezifischen Kompetenzen auch in den parallel angesiedelten Kompetenzfeldern einwirken können.

Ein ähnlich übergreifender Aspekt kommt auch in der Frage der regional angelegten Zusammenarbeit mit der Jugendpolitik in den Nachbargemeinden zum Tragen. Hier wären gemeindeübergreifende Planungstage der Jugendausschüsse der Gemeinden im Bezirk anzudenken.



Jugendbudget

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Im Rahmen der Finanzpolitik der Gemeinde Hard wird jährlich ein Jugendbudget ausgewiesen. Die Verwaltung dieses Budgets obliegt im Wesentlichen dem Jugendausschuss, der in administrativer Hinsicht vom Jugendreferat unterstützt wird.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Gemessen an der Anzahl der jugendlichen Bevölkerung ergibt sich je nach Definition der Altersspanne, die für die Zielgruppe der Jugendlichen herangezogen wird, ein Pro-Kopf-Anteil zwischen etwa € 60 (Altersgruppe 14 – 25 Jahre) bzw. € 130 (für die 14 – 18Jährigen). Im Vergleich mit internationalen Standardvorschlägen erweist sich das Jugendbudget in der Gemeinde Hard als eher bescheiden.

Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Die jugendspezifischen Vorsorgen in der Gemeinde Hard sind aktuell wesentlich darauf abgestimmt, die jüngeren Jugendlichen mit Angeboten der (sinnvollen) Freizeitgestaltung und der begleiteten Beteiligung zu erreichen. Ältere Jugendliche (ab dem Alter von 16 Jahren) formulieren für sich einen großen Bedarf nach Angeboten, Treffpunkten und Möglichkeiten der (mehr/minder) selbst organisierten Freizeit. Dafür entsprechende Rahmenbedingungen bereit zu stellen, ist jedoch mit dem aktuell gegebenen Personalstand und den verfügbaren Finanzen für die offene und mobile Jugendarbeit kaum bis nicht leistbar. Deshalb erscheint es auf Sicht unbedingt notwendig, hier eine schrittweise Verbesserung der finanziellen Ausstattung einzuleiten, z.B. sicherzustellen, dass das Jugendbudget mit den Jugendlichen, die derzeit in Kontakt mit der offenen Jugendarbeit stehen, mitwachsen kann.



Jugendreferat

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Das Aufgabenprofil des Jugendreferates fokussiert im Wesentlichen auf die Verwaltung des Jugendbudgets; Jugend ist gewissermaßen ein „Neben“-Thema, eingebettet in den größeren Aufgabenbereich von Familie, Schule etc.

Auf der Ebene der Gemeindeverwaltung ist die Sachbearbeiterin aus dem Aufgabenbereich Schule und Familie unter anderem auch mit der Abwicklung der budgettechnischen und administrativen Details befasst und insbesondere für die laufende Instandhaltung der jugendspezifischen Infrastruktur zuständig.

Damit ist sie die erste Ansprechperson für die MitarbeiterInnen der Offenen und mobilen Jugendarbeit in Hard.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Das Jugendreferat ist gewissermaßen die Schnittstelle zwischen der jugendpolitischen Ebene des Jugendausschusses und der operativen Ebene der Jugendarbeit, hat darüber hinaus jedoch keine strategischen Funktionen und Aufgabenstellungen, wie etwa für Jugendinformation, Planung und Entwicklung jugendspezifischer Infrastruktur etc. Die Wahrnehmung der Schnittstellenaufgabe wird zudem dadurch erschwert, dass im Rahmen des Jugendreferates keine regelmäßigen Jour fixe mit den JugendarbeiterInnen vorgesehen sind.

Ein direkter planmäßiger Kontakt mit Jugendlichen / Jugendbeteiligung ist in diesem Zusammenhang nicht vorgesehen; die Agenden der operativen Jugendarbeit sowie der Jugendbeteiligung sind demgegenüber gänzlich dem Verein „Sozialsprengel“ übertragen.

Die Jugendreferentin hat keine extra ausgewiesenen Zeitressourcen für die Mitwirkung an Jugendaktivitäten, wie z.B. Beteiligungsprojekten.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

So wie es aktuell aussieht, hat das Jugendreferat lediglich verwaltungstechnische und keinerlei operative Kompetenzen. Nachdem es jedoch auch keinerlei ergänzende / alternative Lösungen für Fragen der Koordination, Steuerung und Entwicklung gibt, bleibt der gesamte Planungshorizont letztlich offen. Das erweist sich in der aktuellen Situation als Mangel, zumal damit auch die einfachsten Agenden von Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung offen bleiben.

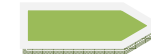
In diesem Sinne wäre es m.E. dringend zu überdenken, den Auftrag und die Aufgabenstellung des Jugendreferats grundsätzlich neu zu regeln, indem die Agenden der Dokumentation, der Zieldefinition und der Kontrolle der Zielerreichung in die unmittelbare Verantwortung der Gemeinde zu übernehmen. Damit wäre das Jugendreferat letztlich in die Lage versetzt, der Jugendpolitik der Gemeinde auch in inhaltlichen Fragen zuarbeiten zu können und nicht auf die administrative Vollziehung von Beschlüssen des Jugendausschusses reduziert zu bleiben.

Wichtig dabei erscheint mir, dass das Jugendreferat einerseits freigespielt bleibt von operativen Aufgaben der Jugendarbeit und in diesem Rahmen bestenfalls begleitend und unterstützend tätig wird. Andererseits gilt es jedoch, dafür Sorge zu tragen, dass das Jugendreferat gewissermaßen aus erster Hand erfährt, wie es um die Jugendarbeit steht. D.h. der Auftrag sollte folgende strategischen Agenden umfassen:

Koordination der jugendrelevanten Angebote in den unterschiedlichen Bereichen von Sport bis Kultur, offener bis verbandlicher Jugendarbeit, mobiler Jugendarbeit und Jugendinfrastruktur im öffentlichen Raum, gemeinnützigen und gewerblichen Angeboten bis Jugendbeteiligung

 **Jugend-Netzwerkarbeit**

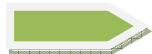
Moderation von **Zielfindungsprozessen**; unter Beteiligung von Jugendlichen sowie dem Jugendnetzwerk



Bedarfserhebung

Dokumentation, begleitende **Kontrolle der Zielerreichung** und Moderation / Anleitung von Selbstevaluationsprozessen der beteiligten

AkteurInnen



Bedarfsdeckungsprüfung

Offene Jugendarbeit

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

ZUSTÄNDIGKEIT UND AUFTRAGSSITUATION

Die Angelegenheiten der offenen und mobilen Jugendarbeit werden vom Verein Sozialsprengel eigenständig abgewickelt. Das Team der Offenen Jugendarbeit besteht aus zwei Mitarbeiterinnen der Treffs sowie dem mobilen Jugendarbeiter und führt gemeinsam zwei Jugendtreffs, in denen engagiert und mit großem Einsatz schwerpunktmäßig jüngere BesucherInnen (12 – 15 Jahre alt) betreut werden.

In diesem Zusammenhang wird eindrucksvoll interkulturelle und geschlechtsspezifische Jugendarbeit geleistet.


Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

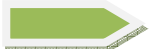
Die privatrechtliche Lösung, dem Verein Sozialsprengel die Agenden der örtlichen Jugendarbeit zu übertragen, kann nun sicherlich eine Reihe von großen Vorteilen für sich verbuchen. Insbesondere ist hier die große Flexibilität durch Spielräume, auf die Bedürfnisse der BesucherInnen mit entsprechenden Angeboten reagieren zu können, die Vernetzung mit den anderen sozialen Angeboten des Vereins Sozialsprengel und das Prestige als wichtiger Träger sozialer Angebote und Infrastruktur zu nennen. Tatsächlich ergibt sich jedoch aus der breiten Zuständigkeit für soziale und jugendspezifische Belange tendenziell eine strategische Überforderung, die durch das eher knappe Jugendbudget verschärft zum Tragen kommt.

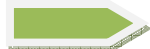
Erfahrungsgemäß wird die Jugendarbeit gerne für Vorfälle der Ruhestörung, der Verunreinigung bis Zerstörung von öffentlichen Anlagen etc. verantwortlich gemacht. Anstelle einer breiten Unterstützung durch die örtliche Öffentlichkeit und Politik gerät der Verein so nur zu leicht unter Rechtfertigungsdruck.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Zuständigkeit und Auftragssituation: ich denke, dass sich an der strategischen Überforderung des Vereins Sozialsprengel im Rahmen der nahezu vollständigen Auslagerung von Jugendagenden durch die Gemeinde nur dann etwas ändern lässt, wenn diese sich aktiver als Ansprech- und Kontaktstelle für Jugendfragen positioniert und eine eigenständige proaktive Information zu Jugendfragen gestaltet. Günstigerweise sollte dies in enger Abstimmung zwischen Jugendpolitik, Jugendausschuss und Jugendreferat erfolgen, federführend ausgeführt durch das Jugendreferat, z.B. in Form einer regelmäßigen (Klein)Publikation  **Jugendinformation**

Ergänzend dazu sollte überlegt werden, u.a. auch als Grundlage für die laufende Jugendinformation, die Auftragslage für die Ausführung der Offenen, Mobilen Jugendarbeit sowie der Jugendbeteiligung zu präzisieren, indem zum Beispiel in enger Abstimmung mit dem Verein Sozialsprengel und den JugendarbeiterInnen Ziele, Zielgruppen und Angebotsschwerpunkte ausformuliert und Kriterien für die Überprüfung der Zielerreichung vereinbart werden  **Auftragssicherheit**

Sowohl die Zielformulierung als auch die (jährliche) Kontrolle der Zielerreichung könnten die Grundlage dafür sicherstellen, dass zum einen die Gemeinde Hard sich direkt in jugendspezifische Angelegenheiten einbringt und klarer in Hinblick auf Absichten und Angebotsschwerpunkte positioniert, als dies derzeit der Fall ist. Zum anderen würde diese gemeinsame Auseinandersetzung zu Zielen und Zielerreichung einen ersten und – wie ich meine – zentralen Baustein für einen kontinuierlichen und offenen Jugenddiskurs darstellen  **Jugenddiskurs.**



RÄUMLICHKEITEN FÜR DIE OFFENE JUGENDARBEIT

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Räumlichkeiten für Offene Jugendarbeit: Für die Offene Jugendarbeit – in der Regie des Sozialsprengels – stehen zwei Treffs zur Verfügung. Beide Treffs sind ansprechend und ausgesprochen jugendgerecht eingerichtet, gestaltet und ausgestattet. Neben einem großzügigen Aufenthaltsraum mit Bar-/Thekenbereich sind kleinere Nebenräume für Gruppen- und / oder Mädchenarbeit verfügbar.

Die Ausstattung der Treffs mit Licht- und Musikanlagen, mit Tischfußball und Billard erscheint ausgesprochen adäquat und bietet vielfältige Möglichkeiten für die jugendlichen BesucherInnen, sich aktiv in die Programmgestaltung einzubringen. Die Theken- und Aufenthaltsbereiche mit Couch und Sitzcken laden zum Verweilen ein.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Beide Treffs sind mit heiklen Problemzonen belastet, die sich wesentlich aus den eingeschränkten bis einschränkenden Zugangs- und Erschließungsbereichen und dem Fehlen von Freiflächen und Aufenthaltsbereichen im engeren Umfeld der Treffs ergeben.

Gemäß der Anlage der beiden Treffs sind somit Konfliktfelder vorprogrammiert, die nur zu oft Krisenmanagement erforderlich machen. Die knappen Öffnungszeiten, der frühe Schluss an den Abenden sowie der Verzicht auf Wochenendangebote erscheinen vor diesem Hintergrund auch dem Bemühen geschuldet, die potenziellen Konflikte mit den anderen NutzerInnen der beiden Objekte respektive mit der Nachbarschaft so gering als möglich zu halten.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Räumlichkeiten für Offene Jugendarbeit: Im Bemühen um die Entschärfung von potenziellen Konfliktfeldern mit der unmittelbaren Nachbarschaft der beiden Treffs ist den BetreiberInnen letztlich nichts anderes übrig geblieben, als sich auf ein jüngeres Publikum zu konzentrieren und auf attraktive Angebote für ältere Jugendliche zu verzichten. Aber auch für die Zielgruppe der jüngeren BesucherInnen ergeben sich aus den unmittelbaren Umfeldbedingungen wesentliche Einschränkungen respektive Konflikte mit den Nachbarn. In jedem Fall resultiert aus den spezifischen Ausgangs- und räumlichen Rahmenbedingungen, dass letztlich weder größere Abend- oder Wochenendveranstaltungen, Konzerte oder Jugendkultur-Events in das Programm der Offenen Jugendarbeit aufgenommen werden können.

Diese Beschränkungen und Nachteile sind, so fürchte ich, nicht zu reparieren, weil die verfügbaren Räumlichkeiten von ihrer Gesamtstruktur her gesehen bestenfalls für die Nachmittagsbetreuung von Jugendgruppen geeignet scheinen. Eine Änderung dieses Zustandsbildes der Offenen Jugendarbeit wäre wohl nur durch die Bereitstellung alternativer Räumlichkeiten zu gewährleisten.

Übergangsweise – bis zu einer Übersiedlung der OJA in geeignetere Räumlichkeiten – könnte versucht werden, ergänzende alternative Räumlichkeiten für Angebote der OJA zu erschließen, z.B. durch regelmäßige dislozierte jugendkulturelle Veranstaltungen (z.B. open air - Festivals) auch ältere Jugendliche anzusprechen und in die (Selbst)Organisation von jugendkulturellen Angeboten mehr / minder verbindlich einzubinden.

In jedem Fall wäre die OJA gut beraten, verstärkt auf hinausreichende Initiativen und die Erschließung von Ausweichräumen für Veranstaltungen etc. zu setzen. Das hätte möglicherweise auch den großen Vorteil, dass damit Jugend und jugendspezifische Freizeit- und Kulturaktivitäten in der Öffentlichkeit sichtbar werden könnten, die bis dato eher auf die Nischen der OJA reduziert und versteckt bleiben bzw. überhaupt unterbleiben.



ANGEBOTSSTRUKTUR DER OJA

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Die Jahresberichte der OJA weisen in Ergänzung zum offenen Betrieb eine lange Reihe von Projekten und jugendkulturellen Veranstaltungen, Ausflügen sowie Mädchenspezifischen Angeboten aus. Damit ergibt sich insgesamt gesehen das Bild einer lebendigen offenen Jugendarbeit, die allerdings durch die augenscheinliche Tatsache getrübt wird, dass die Jugendtreffs in den späteren Abendstunden sowie an den Wochenenden geschlossen sind.

Im Mittelpunkt der OJA in Hard steht der offene Betrieb, ein loses Raumangebot an junge Menschen, sich zu treffen und miteinander auszutauschen. Diverse Spiele, Billard und Tischfußball, sind die besonderen Attraktionen. Musik ihrer Wahl und alkoholfreie Getränke sowie Snacks zu jugendfreundlichen Preisen ergänzen das Standardprogramm. In beiden Treffs steht neben dem großen Aufenthaltsraum mit Theke und kleineren Sitzgruppen noch ein kleinerer Raum zur Verfügung, der schwerpunktmäßig als Rückzugsmöglichkeit für kleine Gruppen, z.B. Mädchen, oder als Räumlichkeit für Gesprächsrunden und Projektarbeit, genutzt werden kann. Beteiligungsprojekte, Workshops, Bildungsangebote etc. runden

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Die jugendlichen NutzerInnen der Angebote in den Treffs bewerten die Angebote der OJA grundsätzlich positiv, beklagen jedoch, dass die Treffs sowohl am späteren Abend als auch während des Wochenendes geschlossen sind und sie in Hard nur wenige Möglichkeiten zum Fortgehen und keine ansprechenden Lokalitäten vorfinden.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass das Angebot der OJA reichhaltig, differenziert und den Bedürfnissen der BesucherInnengruppe entsprechend gestaltet und umgesetzt wird. In diesem Rahmen ist es aktuell jedoch kaum bis nicht möglich, systematische Maßnahmen zur Erschließung neuer Zielgruppen respektive zur Erschließung von Angeboten der OJA für den gesamten Einzugsbereich der Gemeinde Hard zu gewährleisten.

Mit den – eher bescheidenen – Mitteln wird solcherart das Beste gemacht, meinem Eindruck nach gelingt es darüber hinaus, einen weitreichenden Nutzen für jene Jugendlichen zu bewirken, die die Angebote in Anspruch nehmen.



die Angebotsstruktur für die BesucherInnen ab und stiften so die Möglichkeit, aus dem passiven Konsum von Musik, Spiel und Nichtstun in aktivere bzw. produktivere Formen der Freizeitgestaltung zu wechseln. Die JugendarbeiterInnen moderieren die laufenden Prozesse, mischen sich – wenn nötig – ein und intervenieren bei Spannungen und Konflikten. Grundtenor sind Freiwilligkeit sowie Bedarfsanmeldung durch die jugendlichen BesucherInnen. Wer kommt, nimmt teil oder auch nicht. Unverbindlichkeit ist Grundlage für den Aufbau von Beziehungen und den Einstieg in verbindlichere Formen aufbauender Prozesse und Projektarbeit, z.B. zu ausgewählten Jahresschwerpunkthemen; 2007 handelte ein Projekt das Thema Rechtsradikalität und Gewaltbereitschaft ab; 2008 stand Vandalismus im öffentlichen Raum auf dem Programm.

Dieser Angebotsrahmen richtet sich in erster Linie an die Gruppe der BesucherInnen und wird fallweise – im Rahmen von größeren Beteiligungs- und Kooperationsangeboten mit den örtlichen Hauptschulen – durch weitere Ansprechgruppen ergänzt, die dann, z.T. in ihrer regulären Unterrichtszeit in die Angebotsstruktur einbezogen werden.



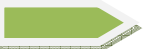
Weitergehende Zielgruppendifferenzierungen etc. können unter den gegebenen Umständen wohl nicht erwartet und / oder verlangt werden.

Positiv ist in diesem Zusammenhang noch hervorzuheben, dass es der OJA gelingt, Zielgruppen wie Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie Mädchen mit ihren Angeboten zu erreichen – unter der Einschränkung auf jüngere Personen aus diesen AdressatInnenkreisen.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

PERSONAL FÜR OFFENE JUGENDARBEIT: Der Personalstand der Offenen Jugendarbeit ist für eine Gemeinde in der Größenordnung von Hard gerade eben ausreichend, ein Grundangebot für den jüngeren Teil der jugendlichen Zielgruppe zu gewährleisten. Es wäre deshalb dringend notwendig, das Personalbudget dahingehend zu erweitern, dass zum einen die Anstellung von einer zusätzlichen qualifizierten und praxiserprobten JugendarbeiterIn möglich wird. Zum anderen sollte das operative Budget der OJA dahingehend erweitert werden, dass ergänzend zum fixen Personalstand für die Ausführung des Regelbetriebes in den Treffs projektbezogene MitarbeiterInnen mit Knowhow in kreativen, jugendkulturellen etc. Angebotsbereichen jeweils temporär beschäftigt werden können.

ZIELGRUPPEN: Derzeit erreicht die OJA schwerpunktmäßig ein jüngeres Publikum, ib. HauptschülerInnen und BerufseinsteigerInnen. Die Gruppe der älteren Jugendlichen, ib. höhere SchülerInnen / Berufstätige, fällt damit aus dem Zielrahmen der Treffs. Das ist in mehrfacher Hinsicht bedauerlich. Einmal wird damit das jugendspezifische Angebotsprofil in der Gemeinde Hard tatsächlich halbiert, ein erheblicher Teil des potenziellen AdressatInnenkreises für Jugendarbeit kommt definitiv zu kurz. Andererseits fällt damit allerdings auch jener Teil des jugendlichen Publikums aus der Reichweite der OJA, der mehr / minder verbindlich in Strukturen / Prozesse der  **Selbstorganisation**, des unentgeltlichen Engagements etc. eingebunden und selbst aktiv werden könnte. Die grundsätzliche Beschränkung der Zielgruppensteuerung der OJA kumuliert damit in mehrfacher Hinsicht und führt in letzter Konsequenz auch dazu, dass die Gemeinde Hard sich um die Chance bringt, gemeinsam mit ihren jugendlichen Mitgliedern eine durchgängige jugendspezifische Infrastruktur,  **Harder Jugendwelten** also, zu realisieren. Viele Argumente sprechen mithin dafür, die Angebotsstruktur der OJA in Hard grundlegend zu überdenken und ib. gezielte Angebote für ältere Jugendliche, insbesondere auch für junge Frauen respektive Jugendliche mit Migrationshintergrund zu entwickeln. Damit könnte auch sichergestellt werden, dass die derzeitige altersspezifische Beschränkung aufgehoben werden kann  **Zielgruppe:** 12 – 20 Jahre; **Kernzielgruppe:** 14 bis 18 Jahre; in der Angebotsgestaltung sollte in jedem Fall auf offene Ränder der Altersgruppen geachtet werden.



ANGEBOTSSTRUKTUR: Attraktive Angebote für ältere Jugendliche sollten grundsätzlich als Beteiligungsprojekte gestaltet werden, so dass sich Strukturen für Selbstorganisation in unterschiedlichen Angebotsfeldern entwickeln können. Insbesondere betrifft das folgende Bereiche:

- Jugendkultur: Veranstaltungen, Konzerte, Events
- Freiräume für Jugend: Jugend-Café
- Fun-Sport: Veranstaltungen, Events und Contests
- Jugendinformation: Homepage, Wandzeitung
- Jugendpolitik: Jugenddiskurs

Als strukturelle Basis für Selbstorganisationsprozesse wurde im Rahmen der Jugendrahmenplanungsaktivitäten folgendes Modell andiskutiert: Einrichtung von Beteiligungssektionen zu den einzelnen inhaltlich/thematischen Schwerpunkten (von Jugendkultur bis Jugendpolitik) innerhalb des Vereins Sozialsprengel, Schaffung von Verbindlichkeit durch Übertragung von Verantwortung und Funktion; Erarbeitung eines Regelwerks bezüglich Mandat der Jugendlichen, Aufgabenklärung und Zeitstruktur (Häufigkeit von Treffen etc.); Bereitstellung eines Projektbudgets, das von den Mitgliedern der Selbstorganisationsgruppen im Rahmen der entsprechenden Vereinbarungen und Vorgaben auch selbst verwaltet werden kann.

Wesentliche Voraussetzung dafür, dass dieses Modell funktionieren kann, ist die Gewährleistung einer stützenden Struktur, etwa im Sinne des in der Jugendrahmenplanung skizzierten und ansatzweise umgesetzten MentorInnenmodells; d.h. Erwachsene aus dem Umfeld der Harder Öffentlichkeit (Politik und Vereinsleben) übernehmen die Aufgabe, die jugendlichen Umsetzungs- und Beteiligungsgruppen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen (Siehe dazu: Beschreibung des MentorInnenmodells im Teil III, S. 49).



Jugendbeteiligung

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Jugendbeteiligung ist in der Gemeinde Hard strukturell verankert und verbindlich vorgesehen. Dafür ist zum einen ein Budget vorgesehen und in Form eines Auftrags an den Verein Sozialsprengel die Grundlage für eine gezielte Angebotsentwicklung gewährleistet.

Die Agenden der Jugendbeteiligung sind somit – analog zum gesamten Aufgabenrahmen der offenen und mobilen Jugendarbeit – ausgelagert und dem Verein Sozialsprengel übertragen.

Die strukturelle Basis für die Entwicklung und Umsetzung von Beteiligungsangeboten beträgt zehn Wochenstunden und ist in den Personalstand der Offenen / Mobilen Jugendarbeit integriert.

In den vergangenen Jahren wurde eine ganze Reihe von spezifischen Projekten und Angeboten zur Beteiligung realisiert, die in erster Linie auf jüngere Jugendliche, ib. SchülerInnen der örtlichen Hauptschule, sowie die BesucherInnen der Jugendtreffs abzielten.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Insgesamt gibt es im Rahmen der Jugendbeteiligung nur wenig direkten Kontakt / Austausch zwischen Jugend und Harder Öffentlichkeit & Politik; der Transfer erfolgt überwiegend auf indirektem Weg über die Beteiligungsbeauftragte, die etwa im Jugendausschuss über entsprechende Aktivitäten mit den Jugendlichen berichtet und ihrerseits den Jugendlichen Botschaften und Informationen aus dem Jugendausschuss und der lokalen Politik weiterträgt.

Während die Kooperation mit den örtlichen Hauptschulen (z.B. für die Bewerbung der Offenen Jugendarbeit oder im Rahmen von KlassensprecherInnentreffen) eher leicht fällt, können ältere Jugendliche (die etwa in höhere Schulen nach Bregenz auspendeln) für Beteiligungsprojekte nur schwer gewonnen werden. Das hängt wesentlich auch mit der altersspezifisch begrenzten Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit zusammen, da mit älteren Jugendlichen in diesem Rahmen kein systematischer Kontakt sichergestellt werden kann.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Jugendbeteiligung benötigt mehrjährige Perspektiven und Kontinuität. Die in Hard realisierten strukturellen Grundlagen entsprechen dem Grundsatz nach zwar dieser Vorgabe, tatsächlich ist jedoch durch die enge Anbindung der Jugendbeteiligung an die Offene Jugendarbeit und deren eher kurzfristige Zyklen in den BesucherInnengruppen (in der Regel wohl kaum mehr als 2 – 3 Jahre) ein störendes Moment eingebaut, das die je realisierten Beteiligungsprojekte in ihrer Nachhaltigkeit tendenziell in Frage stellt. Auf Sicht sollte deshalb m.E. überlegt werden, diese strukturelle Verknüpfung auf der operativen Ebene zu lösen und ergänzende bis alternative Anbindungen zu ermöglichen.

Damit sollte es auf Sicht auch möglich sein, dass neben den Zugängen zu Beteiligungsangeboten aus den Reihen der Treff-BesucherInnen sowie der kooperierenden Hauptschulen auch Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche aus dem Kontext der Sport- und Kultureinrichtungen in Hard geschaffen werden. Weiters erscheint es unbedingt notwendig, den in Beteiligungsprozessen engagierten Jugendlichen ein Mitwachsen mit einer gezielten Weiterentwicklung von tragfähigen Partizipationsstrukturen zu ermöglichen.

Gleichermaßen sollte somit angestrebt werden, die Zugänge für jüngere Jugendliche zu erleichtern und das längerfristige Verweilen von bereits engagierten Jugendlichen zu fördern. Im Einzelnen schlage ich folgende Maßnahmen vor:

- Weiterführung der engen Anbindung von Beteiligung an der örtlichen Jugendpolitik an die partizipative Grundstruktur der Offenen Jugendarbeit
- Eröffnung von Zugängen in Beteiligungsprozesse für Jugendliche aus dem Kontext der Jugendarbeit in Sport-, Kultur- und Jugendorganisationen
- Bereitstellung von Ressourcen für selbstorganisierte Initiativen im jugendkulturellen Kontext; Öffentlichkeit für Jugendkultur
- Einleitung von Initiativen zur Freiraumentwicklung – Jugend im öffentlichen Raum – sowie zur jugendspezifischen Gestaltung von Ortsbild und informellen Treffpunkten



Mobile Jugendarbeit

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Integrierter Teil der Offenen Jugendarbeit Hard ist auch das Angebot einer hinausreichenden mobilen Jugendarbeit. Schwerpunktmäßig zielen die Angebote der mobilen Jugendarbeit auf Kontakt, Förderung und Begleitung jener Jugendgruppen ab, die die örtlichen Sport- und Freizeitanlagen (für SkaterInnen sowie StreetsoccerInnen) frequentieren. Weiters werden über die mobile Jugendarbeit auch jene Jugendgruppen kontaktiert und begleitet, die ihre informellen Treffpunkte im öffentlichen Raum (Parkplätze, Freizeitanlagen, Kinderspielplätze oder auch Bushaltestellen etc.) den institutionellen Angeboten vorziehen.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Die mobile Jugendarbeit in der Gemeinde Hard war in der Start- und Aufbauphase schwerpunktmäßig darum bemüht, einen trag- und arbeitsfähigen Kontakt zu den informellen Jugendgruppen im öffentlichen Raum aufzubauen. Diese Kontaktnahme ist mittlerweile abgeschlossen und steht nun vor der Aufgabe, Prozesse der Selbstorganisation sowie der perspektivischen Gestaltung von jugendadäquaten Nischen und Aufenthaltsbereichen im öffentlichen Raum einzuleiten und zu moderieren.

An weitergehende Maßnahmen der partizipativen Gestaltung von informellen Treffpunkten respektive des Umfeldes der Fun-Sportanlagen war mangels entsprechender Ressourcen und Kompetenzen noch nicht zu denken. Auch diese Aufgabe wartet aktuell noch auf eine systematische Bearbeitung.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Mobile Jugendarbeit ist in der Gemeinde Hard mittlerweile gut aufgestellt. Die Fluktuation der mobil Beschäftigten und die noch nicht ausreichend gewährleisteten Gestaltungsmöglichkeiten haben bisher noch verhindert, dass mit diesem Angebot an jene Jugendlichen, die den institutionellen Verbund von verbandlicher oder offener Jugendarbeit tendenziell meiden, auch wirklich nachhaltige und sichtbare Effekte hätten bewirkt werden können. Auf Perspektive wäre es für diesen Aufgabenbereich wichtig,

- ein ganzheitliches Konzept zu erarbeiten
- zielgruppenspezifische Gestaltungsmöglichkeiten (z.B. Möblierung und Ausgestaltung informeller Treffpunkte) zu eröffnen
- Kooperationsstrukturen mit den für Freiflächen zuständigen Gemeindeabteilungen aufzubauen
- Beteiligungsprozesse zur partizipativen Gestaltung von informellen Treffpunkten einzuleiten (vgl. dazu die bisherigen Ergebnisse der Beteiligungsworkshops mit den Streetsoccern zur Umfeldgestaltung der Socceranlage)
- mehrjährige Planungsperspektiven verbindlich zu machen und – last but not least –
- finanzielle Ressourcen für flexible Umsetzungsschritte (nach dem Motto: informelle Jugendgruppen müssen den Nutzen von Beteiligung rasch sehen, sonst besteht die große Gefahr, dass sie sich ausklinken, dass die Gruppen auseinander brechen oder dass sie den Kontakt zur mobilen Jugendarbeit tendenziell abbrechen) bereit stellen.



Jugendinformation

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Die Ankündigung von jugendrelevanten Veranstaltungen sowie die Veröffentlichung und Verbreitung von jugendrelevanten Inhalten obliegt im Wesentlichen den operativ tätigen Einrichtungen der Offenen und Mobilen Jugendarbeit sowie den entsprechenden Angeboten der Verbände und Jugendorganisationen. Die Reichweite von Jugendinformation ist mithin jeweils auf die Mitglieder respektive NutzerInnen der einzelnen Einrichtungen abgestellt.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

In den Diskussionsrunden zur Jugendrahmenplanung der Gemeinde Hard wurde von den Jugendlichen das Fehlen eines systematischen Mediums für die Jugendinformation kritisiert und darauf hingewiesen, dass die regulären Medien der Gemeinde Hard (Gemeindeblatt, Homepage) für Jugendliche nur eingeschränkt von Interesse sind. Frühere Initiativen zur Gestaltung eines eigenen Jugendmediums (im Rahmen der Jugendbeteiligung entwickelt und realisiert) sind mittlerweile ersatzlos ausgelaufen.

Nachdrücklich haben die Jugendlichen im Rahmen der Beteiligungsworkshops zur Jugendrahmenplanung erklärt, dass sie eigentlich nicht wissen, was wann für sie von Interesse sein könnte. Sie erfahren bestenfalls zufällig oder eben im Treff davon.

Aktuell sind erste Bestrebungen und Bemühungen eingeleitet, die Plattform des Bürgerservice auch für Jugendliche attraktiv zu machen und die Homepage des Sozialsprengels unter Mitwirkung der Jugendlichen neu zu gestalten.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Jugend in der Gemeinde Hard ist damit auf dem Weg, Zugang zur Sphäre der veröffentlichten Meinung zu finden, ansatzweise werden damit diese Lebenslage und ihre spezifischen Ausdrucks- und Entfaltungsformen auch jenseits der Nischen der institutionellen Jugendarbeit öffentlich und sichtbar. Die Aussage einer Jugendlichen in einem Workshop zur Bedarfslage in Hard „... .. für uns interessiert sich niemand!“ hat offensichtlich bewegt und die Türen geöffnet.

In diesem Sinne gilt es,

- den eingeleiteten Beteiligungsprozesses zur Gestaltung und laufenden Wartung einer attraktiven Jugend-Homepage konsequent weiter zu führen
- unter Gewährleistung einer verbindlichen fachlichen und sozialpädagogischen Begleitung
- und der Budgetierung der Kosten für Einrichtung, Betrieb und laufende Wartung der Homepage

Ergänzend zur virtuellen Öffentlichkeit sollten auch traditionelle Formen der Öffentlichkeitsarbeit von und für Jugendliche in der Gemeinde Hard überlegt und gewährleistet werden. Das betrifft etwa die Gestaltung einer zentral positionierten Wandzeitung, mit Platz für Graffitis und Spontanmitteilungen, für den Aushang von Veranstaltungsflyern etc. Auch hier sollte jedoch beachtet werden, dass die bloße Zurverfügungstellung einer Wandfläche nicht ausreicht, um Öffentlichkeit zu gewährleisten. Auch hier würde sich das Grundprinzip von Ermächtigung und Selbstorganisation anbieten, etwa in Form der Bildung einer Redaktionsgruppe aus PR-interessierten Jugendlichen, unterstützt durch eine/n MentorIn. Koordination und begleitender Kontakt zur Gewährleistung der Schnittstelle zu Gemeinde und Jugendpolitik sollte in das Aufgabenprofil des Jugendreferates integriert werden.



Jugend und Bildung / soziale Arbeit

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Im Rahmen der Jugendbeteiligungsaktivitäten werden auch (überwiegend punktuell und projektbezogen) die Bildungs- und Beratungseinrichtungen in Hard in bereichsübergreifende Angebote und Vernetzungsansätze, z.B. zu den Themen Gewalt, Vandalismus, Jugendarbeitslosigkeit etc., eingebunden. Diese Vernetzungsgagenden obliegen im Wesentlichen der leitenden Jugendarbeiterin des Sozialsprengels.

Daneben sind die JugendarbeiterInnen – im Rahmen ihrer Tätigkeit in den Treffs respektive in der mobilen Jugendarbeit – immer wieder auch mit je individuellem Bedarf nach Hilfestellung und Vermittlung in professionelle Angebote konfrontiert. Die entsprechenden Kooperationen sind in der Regel einzelfallbezogen und sehr personenabhängig.

Die vorliegenden Zwischenergebnisse und die Rückmeldungen durch die beteiligten LehrerInnen respektive SozialarbeiterInnen zu den realisierten Vernetzungsaktivitäten sind ausgesprochen ermutigend.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Die strukturelle Basis für die Vernetzung von Jugendarbeit und Bildungs- sowie Beratungsangeboten ist denkbar schmal. Bereichsübergreifende Kooperationen sind in der Regel einzelfallbezogen und im Wesentlich davon abhängig, dass die JugendarbeiterInnen die entsprechende Initiative übernehmen und den Kontakt herstellen. Bereichsübergreifende und einzelfallunabhängige Aktivitäten zu Vernetzung und Kooperation sind demgegenüber die Ausnahme und beschränken sich auf punktuelle und ausschließlich projektbezogene Aktivitäten.

Für weitergehende Maßnahmen zum Aufbau tragfähiger Strukturen für die einzelfallübergreifende Zusammenarbeit zwischen der Offenen / Mobilen Jugendarbeit und den Einrichtungen des Bildungs- und Sozialssektors fehlen Auftrag, zeitliche Ressourcen sowie ein übergeordneter Rahmen, der in Kooperation zwischen Jugend- und Sozialausschuss bereit gestellt werden sollte, damit auch die politische Grundlage für eine bereichsübergreifende Strukturentwicklung gewährleistet ist.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Gerade vor dem Hintergrund der gelungenen Vernetzungsaktivitäten und Beteiligungsprojekte im Kontext der offenen und mobilen Jugendarbeit wird deutlich, dass es Maßnahmen der strukturellen Grundlegung und Absicherung dieser Kooperationsstrukturen braucht, unabhängig von den einzelnen handelnden Personen und auf einer tragfähigen Grundlage abseits der beteiligten Körperschaften und Institutionen. Als Basis dafür bietet sich letztlich das Jugendreferat an, das zu diesem Zweck jedoch wesentlich in seiner potenziellen Querschnittaufgabe neu aufgestellt werden sollte. Im Einzelnen könnten / sollten folgende Arbeitsschritte gesetzt werden:

- Bildung: Durchführung halbjährlicher Vernetzungstreffen mit Einrichtungen der schulischen und außerschulischen Bildung; ib. auch in Hinblick auf die Schnittstelle zwischen Schule und Berufsausbildung; Organisation und Moderation dieser Treffen durch Jugendreferat
- Jugendsozialarbeit: Durchführung halbjährlicher Vernetzungstreffen der MitarbeiterInnen aus den unterschiedlichen sozialen Diensten für Jugendliche sowie den JugendarbeiterInnen (offen, mobil); Organisation und Moderation dieser Treffen durch Jugendreferat
- Plattform für Gemeinwesenarbeit: Zusammenführung der einschlägigen Angebote aus dem Kontext von Bildung, Berufsbildung, Jugendsozialarbeit und Jugendarbeit als Arbeitsplattform für die Entwicklung von Initiativen und Ansätzen der jugendspezifischen Gemeinwesenarbeit; Koordination dieser Aktivitäten durch das Jugendreferat
- Planungssicherheit: Um Planungssicherheit für diesen aktuell noch ungesicherten Aufgabenbereich gewährleisten zu können, sollte ein (anfangs sicherlich bescheidenes) operatives Budget eingerichtet werden, das vom Jugendreferat verwaltet und in Absprache mit der Plattform für Gemeinwesenarbeit für entsprechende Impulse eingesetzt werden kann.



Jugend und Öffentlichkeit / Jugenddiskurs

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Für den regelmäßigen Austausch zwischen Jugendarbeit und Jugendpolitik ist dadurch gesorgt, dass leitende Jugendarbeiterin und Gemeindebeauftragte für Jugendbeteiligung an den Sitzungen des Jugendausschusses mitwirkt und so einen laufenden Kontakt und Austausch zwischen Jugendpolitik und Jugendarbeit ermöglicht.

Die fallweise Teilnahme von VertreterInnen der BesucherInnengruppe der Jugendtreffs in den Ausschusssitzungen bietet darüber hinaus die Möglichkeit für die direkte Teilhabe der Jugendlichen an jugendpolitischen Diskussionen.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Tatsächlich gibt es aber jenseits der periodischen Sitzungen des Jugendausschusses sowie konkreter Beteiligungsaktivitäten keinen kontinuierlichen Jugenddiskurs.

Kritisch wurde in diesem Zusammenhang in den einzelnen Diskussionsrunden im Rahmen der Jugendrahmenplanung deponiert, dass

- die Angebote für einen kontinuierlichen Jugenddiskurs in Hard nicht ausreichen
- die Gemeinde kaum aktiv konkrete Beteiligungsprojekte zur Infrastruktur- und Angebotsentwicklung für Jugendliche initiiert
- kaum bzw. sehr unsystematisch über anstehende Maßnahmen und Vorhaben im Gemeindegebiet informiert wird, bestenfalls dann, wenn diese vordergründig jugendliche Lebenswelten betreffen.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Die Ausgangssituation für die Etablierung eines kontinuierlichen und aufbauend gestalteten Jugenddiskurs in der Gemeinde Hard ist ausgesprochen disparat; viele Einrichtungen (aus dem Sport-, Kultur- und Jugendbereich) sind in der Jugendarbeit initiativ und engagiert; eigentlich hat aber niemand einen Überblick über quantitative respektive qualitative Aspekte der jugendspezifischen Angebote, zumal es den einrichtungs- und bereichsübergreifenden Diskurs nur eher eingeschränkt gibt. In den unterschiedlichen Diskussionsrunden der Jugendrahmenplanung wurde deshalb die Idee diskutiert, einen Tag der Jugendarbeit mit dem Arbeitstitel „Harder Jugendwelten“ zu veranstalten. Aus organisatorischen und budgettechnischen Gründen ist dann leider die Umsetzung einer Pilotveranstaltung gescheitert.

Was bisher aber (noch) nicht möglich war, sollte in der Umsetzung des Jugendrahmenplans zentral Berücksichtigung finden:

- Einberufung eines bereichsübergreifend zusammengesetzten Veranstaltungskomitees
- Reservierung von Räumlichkeiten für die Durchführung der ersten „Harder Jugendwelten“
- verbindliche Vereinbarung von Beteiligungsinitiativen in jenen Sport-, Kultur- und Bildungseinrichtungen, die sich und ihre jugendspezifischen Aktivitäten im Rahmen der „Harder Jugendwelten“ präsentieren möchten, unter besonderem Augenmerk auf Standards und qualitative Aspekte der Jugendarbeit
- Bereitstellung eines Budgets für die Durchführung



Jugendnetzwerk

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

In der Gemeinde Hard ist eine Vielzahl von Sport- und Kultureinrichtungen angesiedelt und in der praktischen Jugendarbeit aktiv. Daneben bieten mehrere Jugendorganisationen (wie etwa die Katholische Jungschar und die PfadfinderInnen) eigene Jugendgruppen und konkrete Freizeitangebote für die Harder Jugendlichen an.

Insgesamt gesehen verfügt die Gemeinde Hard damit über ein ausgebautes Jugendnetzwerk mit einem vielfältigen Angebot für Jugendliche, quer über alle Altersstufen, Neigungen und Interessen.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Insgesamt aber ist festzustellen, dass die Vereine und Jugendorganisationen (nicht nur in Hard) weitgehend ihr ganz spezifisches Eigenleben führen und sehr fokussiert auf ihre jeweils spezifischen Angebote sind. An der Jugendarbeit in der Gemeinde in einem ganzheitlicheren Sinn sind die Vereine nur sehr partikulär beteiligt.

Das Jugendnetzwerk bleibt in diesem Sinne lose geknüpft, die Angebote sind wenig aufeinander abgestimmt und von daher auch nicht aufbauend gestaltet.

Ein regelmäßiger Austausch zwischen den Vereinen und Einrichtungen ist ebenso wenig gewährleistet, wie auch eine einrichtungsübergreifende Angebotsplanung nicht vorgesehen ist.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Ich betrachte das als eine verpasste Chance, die Vielfalt kann so zwar ihre einzelnen Blüten entfalten, ein gemeinsames Bild der Jugendarbeit in Hard bleibt jedoch im Dunkeln. Die ersten Ansätze für einen träger- und einrichtungsübergreifenden Austausch im Rahmen der Jugendrahmenplanung haben gleichermaßen gezeigt, dass zwar bei den einzelnen Einrichtungen sowohl Interesse als auch Bereitschaft besteht, sich auf gemeinsame Prozesse einzulassen, ein übergreifender gemeinsamer Dialog jedoch noch schwer fällt. In diesem Sinne scheint es dringend erforderlich, Kontinuität für Austausch und Kooperation zu stiften, eine systematische Begleitung sicherzustellen, kleinere realistische Schritte einzuleiten und gemeinsam zur Umsetzung zu bringen.

Auch hier sollte dem Jugendreferat die zentrale Koordinationsfunktion zukommen, ein entsprechender Auftrag müsste Planungssicherheit gewährleisten, operative Mittel Handlungsfähigkeit für Vernetzung und die Realisierung von wechselseitigem Nutzen sicherstellen.



Jugendkultur

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Neben der Jugendarbeit in den Kultureinrichtungen (z.B. Musikschule) finden sich in der Gemeinde Hard nur wenige Einrichtungen (z.B. Kammgarn), in denen auch spezifische jugendkulturelle Aktivitäten und Angebote realisiert werden.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Die Jugendlichen in Hard sind wesentlich darauf verwiesen, ihre jugendkulturellen Bedürfnisse außerhalb von Hard, etwa in Bregenz, Dornbirn oder Lustenau, auszuleben.

Im Umkehrschluss bedeutet dies jedoch auch, dass das Kulturleben in Hard weitestgehend frei von jugendkulturellen Impulsen bleibt, eine Tatsache, die von den Jugendlichen in den Beteiligungsworkshops zur Jugendrahmenplanung mehrfach unterstrichen wurde.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Jugendkultur lebt wesentlich von Selbstorganisation, benötigt in diesem Sinne jedoch auch (Frei)Räume und Möglichkeiten zur Entfaltung. Es ist in diesem Sinne auch nicht anzuraten, jugendkulturelle Angebote gewissermaßen zentral zu steuern und entsprechende Konsuminteressen zu bedienen. Damit würde die Grundlage für Eigeninitiative und Eigenaktivität ebenso außer Acht gelassen, wie auch das Potenzial der Jugendlichen letztlich ungenützt bliebe. Stattdessen braucht es

- (Frei)Räume und Möglichkeiten, Proberäume und verfügbare nicht kommerziell ausgerichtete Veranstaltungsräumlichkeiten
- Ressourcen und Knowhow, Fortbildungsangebote bezüglich Veranstaltungsorganisation und –technik, künstlerischem Ausdruck,
- Begleitung und Koordination von initiativen Jugendgruppen – Musik, Graffiti, Tanz, Literatur, Medienarbeit etc.
- Förderung von Mobilität (z.B. Abholservice von größeren Veranstaltungen in den Nachbargemeinden, Stichwort: Nachttaxi)
- Jugendinformation (was wann wo) und
- Koordination der jugendkulturellen Aktivitäten – unter Beteiligung der Jugendlichen / von und für die Harder Jugend



Fun-Sport

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Die Gemeinde Hard stellt für die jungen Fun-Sport-AktivistInnen zwei großzügige Jugendfreizeitanlagen bereit. Dabei handelt es sich um:

- Funpark für SkaterInnen / in der Nähe der großen Sportanlagen angesiedelt; unmittelbar im Bereich der Seepromenade gelegen, handelt es sich um eine der schönsten Skate-Anlagen in Vorarlberg, weiter Einzugsbereich und gut frequentiert; in organisatorischer Hinsicht werden die (überwiegend männlichen) SkaterInnen von der mobilen Jugendarbeit dabei unterstützt, gelegentliche Events zu veranstalten
- Streetball-Anlage für SoccerInnen / durchgängig männliches Publikum; insgesamt 8 Teams (jeweils ca. 10 Jugendliche) aus Hard und aus dem benachbarten Lauterach; durch die Nähe zu Lauterach ergibt sich hier eine rege gemeindeübergreifende Nutzung; die Jugendlichen werden von der mobilen Jugendarbeit dabei unterstützt, gelegentliche Turniere und einschlägige Events zu veranstalten

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Insbesondere fällt aber auf, dass die Umfeldgestaltung der Funsport-Anlagen eher zurückhaltend ausgefallen ist und sich letztlich darauf beschränkt, dass im Umfeld Mülleimer aufgestellt sind. Beim Soccerplatz gibt es im Gegensatz zur Skateanlage noch nicht einmal eine Sitzgelegenheit (Tisch-Bank-Kombination).

Der Funpark lässt sich in gesamthafter Sicht wie folgt charakterisieren: Von allen Seiten einsehbar / wenig landschaftliche Differenzierung / fehlende Möblierung und / oder differenziert gestaltete Aufenthaltsbereiche / keine Rückzugsmöglichkeiten.

Auf der Streetballanlage sind aktiv. Die jugendlichen Soccer kritisieren das Fehlen von Regeln und beklagen Störaktionen und wechselseitige Behinderungen, ib. von älteren Jugendlichen gegenüber Jüngeren, mutwillige Beschädigung und Zerstörungen.

Für beide Anlagen ist die männliche Dominanz der Nutzung bezeichnend. Analoge Angebote für die Mädchen / jungen Frauen in Hard fehlen noch zur Gänze.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Beide Funsport-Anlagen zeichnen sich durch fehlende Umfeldqualität und –gestaltung aus, die – wie ich meine – eher leicht behoben werden könnte. In den Diskussionen zur Rahmenplanung wurde ib. gegen stationäre Gestaltungsmaßnahmen das Argument eingebracht, dass fixe Gestaltungselemente tendenziell zu Zerstörung und Vandalenakte einladen würden. Mit Rücksicht darauf könnten jedoch gezielte Gartengestaltungsmaßnahmen unter Beteiligung der jugendlichen NutzerInnen wie Busch- und Baumgruppen, kleine Hügel und selbstgestaltete Möblierungen aus natürlichen Materialien zu einem Ambiente beitragen, das zum Verweilen einlädt. Weitere Gestaltungsmaßnahmen könnten darüber hinaus ja auch mobil gehalten werden, die dann eben zu bestimmten Anlässen (Wochenenden, ausgewählte Abende etc.) abwechselt an einer der beiden Locations platziert werden können, kombiniert mit einfachen Bewirtschaftungsangeboten (Obst, Getränke, ib. Wasser, Musik etc.).

- SkaterInnen: Skaten ist dem Grunde nach kein kompetitiver Sport, auch wenn die gelegentlichen Contests immer wieder auch ein Element des Wettbewerbs beinhalten. Die Nutzung ist durchgängig individualisiert. Trotzdem (oder vielleicht gerade deshalb) hat sich in den vergangenen Jahren gezeigt, dass die SkaterInnen ein starkes Gruppengefühl entwickeln, das sich wesentlich auch durch Rücksicht bis Hilfestellung für Jüngere auszeichnet. Gleichzeitig verwehren sie sich Zumutungen von Organisationsauflagen. Ich könnte mir aber vorstellen, dass die Aussicht auf einen möglichen Bonus durch mobile Gestaltungs- und Bewirtschaftungsangebote dazu führen kann, dass sich ein Kern der Selbstorganisation entwickelt, wie ja auch beim Angebot der Veranstaltung von Contests festgestellt werden kann.
- Soccer (aktuell wohl ausschließlich männlich genutzt): Das ist ein Sport für ein durchgängig junges Publikum, die sich in kleineren Mannschaften formieren, gleichzeitig jedoch auch großen Bedarf nach Begleitung, Förderung des Gruppenzusammenhalts und Hilfestellung bei der Erarbeitung von Nutzungsregeln, bei der Bildung von Selbstorganisationsstrukturen etc. benötigen. Mobile Ausstattungsangebote (bis hin zur Bewirtschaftung) und die regelmäßige Anwesenheit von unterstützenden JugendarbeiterInnen sind m.E. das Gebot der Stunde.
- An beiden Anlagen sollten spezielle Angebote zur Förderung und Motivierung von weiblichen NutzerInnen gesetzt werden, um der traditionellen männlichen Dominanz in den Funsportarten einen Gegenimpuls geben zu können.



Selbstorganisation

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

Im Rahmen der Angebote der Jugendarbeit, sei es in der Offenen oder der Verbandlichen Jugendarbeit, sind die Prinzipien der Beteiligung und der Hilfestellung für selbstorganisierte Freizeit, Projekte etc. gut etabliert. Ermächtigung und Hilfestellung / Begleitung von Selbstorganisationsprozessen haben mithin ihren Schwerpunkt in der Gruppe der Mitglieder respektive NutzerInnen der Jugendarbeitsangebote.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Insbesondere ältere Jugendliche (>15 Jahre), welche die vorhandenen Angebote der Offenen respektive der verbandlichen Jugendarbeit nicht (mehr) nützen, sind mithin von Angeboten zur Förderung und Unterstützung von Selbstorganisation ausgeschlossen.

Als Gemeinschaft haben die älteren Jugendlichen in Hard in Ermangelung von strukturellen Anknüpfungspunkten für Selbstorganisation letztlich weder Artikulationsmöglichkeiten noch eine Stimme in der Öffentlichkeit respektive der Jugendpolitik.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Selbstorganisation ist ein wesentliches Element jugendlicher Lebenswelten und wird eher nur in Ausnahmefällen für Anliegen örtlicher Jugendarbeit und / oder jugendspezifischer Infrastruktur wirksam. Für Hard gilt, dass aktuell keine konstruktiven / in irgendeiner Form tragfähigen und produktiven Formen der Selbstorganisation zu beobachten sind. Umso wichtiger erscheint es, dass im Rahmen der Jugendarbeit Anknüpfungspunkte gestaltet und gewährleistet werden. Beispielhaft kann hier ein Zwischenergebnis aus den Beteiligungsrounds zur Jugendrahmenplanung referiert werden. Der Wunsch der Jugendlichen (16 plus) nach Begegnungsorten und Partylocations führte in der Folge zur Überlegung, ob und / oder in welchem Rahmen sie bereit wären, sich für die Einrichtung eines entsprechenden Angebotes stark zu machen. Der Vorschlag, eine von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Lokalität in Eigenregie zu führen und sich so ihre Begegnungsstätte in Selbstorganisation zu realisieren, Tatsächlich kamen die Burschen und Mädchen in dieser Situation zum Entschluss, sich gerade nicht darüber zu trauen: aus dem Nichts an organisatorischer Grundlage und Vorerfahrung in volle Verbindlichkeit einzusteigen, war offensichtlich eine Überforderung. Stattdessen wählten sie die einfachere Variante, sich für das Angebot eines Sportverbandes zur Öffnung ihres Vereinslokals für ihre Treffen im informellen Rahmen zu entscheiden. Im Kern handelt es sich auch dabei um Selbstorganisation, wenn auch um die risikoärmere Variante.

Vor dem Hintergrund dieses Probelaufes lassen sich folgende Überlegungen für die weitere Vorgangsweise formulieren:

- kleinere Nutzen stiftende und lebensweltlich relevante Anknüpfungspunkte für Beteiligungsprojekte anzubieten und
- gezielt Prozesse der Selbstorganisation anzuleiten und zu unterstützen
- jugendspezifische Infrastruktur, z.B. gemäß den informellen Treffpunkten und den dort anzutreffenden Jugendgruppen, partizipativen Gestaltungsprozessen zu unterziehen
- Begleitung und Basisressourcen für diese Prozesse zu Kernthemen wie Homepage, Jugendcafé, Jugendkultur, Fun-Sportanlagen und Freiflächen / Freiraum für Jugendliche etc. sicherzustellen.



Freiräume und informelle Treffpunkte im öffentlichen Raum

Würdigung der jugendspezifischen Vorsorgen

FREIRÄUME UND INFORMELLE TREFFPUNKTE: Das Gemeindegebiet von Hard weist großzügige und ausgesprochen schön gestaltete Freizeitanlagen, ib. das ganze Ufergelände, auf;

Gesamteindruck: gepflegt und sehr attraktiv.

Diese Anlagen sowie andere Örtlichkeiten im öffentlichen Raum sind zwar nicht jugendspezifisch gestaltet, werden von einzelnen Jugendgruppen jedoch mehr / minder intensiv frequentiert und als informelle Treffpunkte genutzt.

Evaluation und Bedarfsdeckungsprüfung

Insbesondere fällt bei der Begehung der von den Jugendlichen als informelle Treffpunkte genutzten Örtlichkeiten auf, dass es außer den sehr gepflegten Freizeitanlagen im Seebereich letztlich für Jugendliche keine attraktiven Aufenthaltsbereiche und Treffpunkte im öffentlichen Raum gibt. Das betrifft insbesondere das Ortszentrum, in dem sich auch so gut wie keine informellen Treffpunkte ausmachen lassen.

Die Ortsgestaltung in Hard lässt sich in jugendspezifischer Hinsicht so charakterisieren, dass mit Ausnahme der formell als Jugendbereiche ausgewiesenen Nischen (Treffe und Funnsport-Anlagen) keine Vorsorgen für die Zielgruppe der Jugendlichen getroffen sind. Dementsprechend stellt die Liste der informellen Treffpunkte einen Katalog von Problemzonen dar.

Einzelne Siedlungsgebiete, in denen z.T. viele Jugendliche leben, sehen im engeren Wohnumfeld keine ansprechenden Möglichkeiten für eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung für Jugendliche vor. Tatsächlich finden die Jugendlichen in Hard nur wenige (Frei-)Räume vor, wo sie sich treffen und aufhalten können, ohne anzuecken.



Maßnahmenempfehlungen und Rahmenplanung

Gerade in der Freiraumgestaltung steht Jugendpolitik von zentralen Anforderungen als Querschnittsmaterie, geht es doch hier gerade nicht nur darum, einzelne Angebote danach zu gestalten und zu entwickeln, dass sie für Jugendliche attraktiv werden und ihren Erwartungen / Bedürfnissen gemäß entsprechen können. Hier braucht es stattdessen

- einen breiten Diskurs
- die Einbeziehung aller AkteurInnen aus dem Jugendnetzwerk
- die Mitwirkung von AkteurInnen aus Wirtschaft, Verkehrsplanung
- die Akzeptanz für jugendspezifische Maßnahmen in der örtlichen Öffentlichkeit
- die Bereitschaft zu umfassenden Beteiligungsprozessen
- einen ganzheitlichen Ansatz der gemeinwesenorientierten Orts- und Ortsbildentwicklung etc.

Die Koordination für diese jugendpolitische Initiative muss in jedem Fall zentral von der Gemeinde aus geleistet werden, günstigerweise in der Regie des Jugendreferates, dem damit eine wichtige strategische Rolle und Aufgabenstellung zukommt. Um und auf eines systematischen Freiraummanagements sind zudem Transparenz, Diskursbereitschaft und proaktive Öffentlichkeit.

Wesentliche Voraussetzungen für ein Gelingen eines breit angelegten Prozesses der Entwicklung von Hard zu einer jugendfreundlichen Gemeinde sind in diesem Sinne:

- Potenzialorientierung
- Zielgruppenplanung und –steuerung sowie, last but not least
- Partizipation und Ermächtigung



Teil II: Strukturelle Vorsorgen für die Umsetzung der Empfehlungen

Finanzen als Steuerungsinstrument der Jugendrahmenplanung

Derzeit wird das Jugendbudget wesentlich dafür eingesetzt, einen allgemeinen Rahmen für die Entwicklung und Umsetzung jugendspezifischer Vorsorgen zu gewährleisten. Die operativen Kompetenzen wie auch die Entwicklung von Standards und qualitativen Aspekten der Jugendarbeit respektive der Jugendbeteiligung bleiben dann weitgehend dem jeweils ausführenden Träger überlassen.

Diese Vorgangsweise gewährleistet allen Beteiligten Planungs-/Entwicklungshorizonte und Planungssicherheit. Als Nachteil dieser Finanzierungsstruktur ist jedoch ein naheliegender Fokus auf die jeweils träger-/einrichtungsspezifische Entwicklung festzuhalten. Aufgaben der träger-/einrichtungsübergreifenden Planung und Entwicklung können unter diesen Vorzeichen nicht bzw. nur sehr schwer gewährleistet werden. Für die Umsetzung eines ganzheitlich angelegten Jugendrahmenplanes sind jedoch zentrale Steuerungs- und Planungsvorsorgen unverzichtbar.

Günstigerweise ist Planung eng an eine Finanzierungsstruktur anzulehnen und diese als Steuerungsinstrument zu gestalten. In diesem Zusammenhang ist es mir wichtig, dass dies den beteiligten Einrichtungen und Trägern nicht als Kritik oder als Einstieg in Einmischung und Kontrolle vermittelt wird, sondern – wofür es gedacht ist – als Hilfestellung für gemeinsame Planung und Entwicklung, die sonst nicht gewährleistet werden kann.

Eine planungstaugliche Finanzierungsstruktur könnte bspw. eine durchgängige Aufgliederung und transparente Zweckwidmung von Budgetteilen vorsehen und wie folgt aussehen:

- Fixes Budget für Jugendressort und Jugendreferat für Jahresschwerpunktthemen (z.B. Veranstaltung „Harder Jugendwelten“) und Innovation (z.B. Aufbau und Einrichtung einer Jugendhomepage)



- Budget für Instandhaltung und Weiterentwicklung der jugendspezifischen Infrastruktur
- Strukturförderung für Träger der Offenen und mobilen Jugendarbeit – hard ware: Räume, Ausstattung, Personal – sowie operative Mittel für den Regelbetrieb
- Operatives Budget für externe Träger der Jugendarbeit – zur Umsetzung von Angeboten im Rahmen der Jahresschwerpunkte; z.B. Jugendkultur. Inhalte und qualitative Aspekte der Umsetzung von Jahresschwerpunkten sollen im Rahmen von Zielvereinbarungen festgelegt werden. Damit wäre zugleich auch sichergestellt, dass es sich bei den zu erbringenden Aktivitäten und Angeboten um Dienstleistungen handelt, die die Gemeinde für die Wahrnehmung der ureigenen jugendpolitischen Verpflichtungen von externen AnbieterInnen ankaufte. Zumal es sich dabei in der Regel um mittel- bis längerfristig angelegte Projektverläufe handeln wird, erscheint es in diesem Fall auch wichtig, Rahmenbedingungen für Berichterlegung und Evaluation der Zielerreichung (Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität) festzulegen.
- Freie Budgetmittel in der Regie des Jugendreferates für Initiativen, Beteiligungsprozesse und ib. zur Förderung von Selbstorganisation im Zusammenhang mit Freiraumentwicklung und –management; zumal es sich dabei überwiegend eher um spontane und kurzfristige Projektverläufe handelt, sollte hier auf besondere Auflagen des Monitoring und der Ergebnissicherung verzichtet werden. Systematische und regelmäßige Berichterlegung durch das Jugendreferat an den Jugendausschuss müssten in diesem Fall als Vorsorgen der Ergebnissicherung genügen.

Investitionen, etwa in neue Räumlichkeiten für die Offene Jugendarbeit, sollten als Extraposten und nicht als Bestandteil des jährlichen Jugendbudgets veranlagt werden, u.a. um die Transparenz im laufenden Budget zu erleichtern.

Ein möglicher Verteilungsschlüssel der einzelnen Budgetposten: 60% Struktur-, Personal- und operative Mittel der Jugendarbeit; jeweils 10% für Jugendreferat, Jahresschwerpunkte, Beteiligungsinitiativen sowie für die Erhaltung / Entwicklung der jugendspezifischen Infrastruktur.



Mentoring und Begleitung von Beteiligungsforen

Um den zentralen inhaltlichen Anforderungen und Aufgabenstellung/en entsprechen zu können, die aus gemeinwesenorientierten Beteiligungsprojekten zur Freiraumentwicklung von und für Jugendliche in Hard entstehen, halte ich ein breit angelegtes MentorInnen-Modell für geeignet, um zum einen sicherzustellen, dass die jugendlichen AkteurInnen systematisch begleitet und gefördert werden. Zum anderen kann damit sichergestellt werden, dass die einzelnen Initiativen und Aktionen nicht punktuell und vereinzelt bleiben, sondern integrierter Bestandteil in einem offen gestalteten Jugenddiskurs werden und zu einer breiten Akzeptanz für jugendpolitisch relevante Entwicklungen führen können.

Damit diese Auseinandersetzung mit Bedürfnissen und Impulsen von Jugendlichen in einem strukturierten Rahmen erfolgen kann und gleichzeitig eng an die Gemeindepolitik andockt, braucht es GemeindepolitikerInnen und / oder MultiplikatorInnen, die als MentorInnen die themenspezifischen Foren und Initiativen begleiten und damit eine zentrale Funktion als MittlerInnen zwischen Jugendlichen / JugendarbeiterInnen / Gemeindeöffentlichkeit übernehmen.

ROLLE ALS MENTORIN

Für die Rolle als MentorIn erscheint es als wichtig, darauf zu achten, dass die zentrale Aufgabe der unterstützenden Begleitung beachtet wird. Es geht also darum, dass MentorInnen

- keine formale Funktion (weder Moderation, noch Protokoll) oder Verantwortlichkeit übernehmen (die Aufgabenverteilung innerhalb der Themenforen sollte im Rahmen der konstituierenden Vernetzungsrunde vorgenommen werden, eventuell in Rotation)
- sondern sich stattdessen ausschließlich um Mitwirkung und eine aktive unterstützende Haltung bemühen
- ohne die Eigenständigkeit und das spezifische Profil der Themenforen einzuschränken.
- Ziel des Mentorings ist die Förderung von Ziel- und Ergebnisorientierung durch Angebot der Reflexion und der Beratung bei strategischen Überlegungen, um so die MittlerInnen- und MultiplikatorInnenfunktionen effektiv wahrnehmen zu können.



AUFGABEN DER MENTORINNEN

- Mitwirkung bei der Kontaktaufnahme mit den VertreterInnen von Einrichtungen / Vereinen, die für das jeweilige Thema von Bedeutung sind
- (strategische) Hilfestellung bei der Gruppenzusammenstellung,
- Mitwirkung bei der Erstinformation der eingeladenen Mitglieder der Themenforen
- Teilnahme an der Vernetzung im Kreis der EinrichtungsvertreterInnen sowie an der Beteiligung Jugendlicher im Rahmen von themen-/bereichsspezifischen Partizipationsangeboten
- Aufbereitung von Arbeitsergebnissen aus den themenspezifischen Vernetzungsrunden in Form von Anfragen und / oder Anregungen an die Gemeinde Hard, Weiterleitung und Kontakthalten bis der Info-Austausch stattgefunden hat (Kreis schließen).



Teil III: Theoretische Überlegungen und praktische Ansätze

Unumkehrbar anders – Anmerkungen zum sozialen Ort Jugend

Der demografische Wandel der vergangenen Jahrzehnte hat weitreichende Veränderungen des sozialen Orts Jugend nach sich gezogen. Allem voran sind (meines Erachtens unumkehrbare) Entwicklungen zu beobachten, die die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen unmittelbar betreffen:

- die Österreicherinnen bekommen später und weniger Kinder
- die durchschnittliche Größe der Familien und Haushalte sinkt
- der Anteil von AlleinerzieherInnenhaushalten sowie von Patchwork-Familien steigt
- Single- und kinderlose Haushalte dominieren die Wohnsiedlungen; Kinder und Jugendliche werden zur ‚Restgröße‘ in ihrer Wohnumgebung
- Freiräume für Kinder und Jugendliche werden im Zuge der Modernisierung der Städte und Gemeinden zunehmend enger
- während die Bedeutung des sozialen Nahraums für Kinder und Jugendliche abnimmt, steigt im Zeichen von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sowie zunehmender Medialisierung der Einfluss der internationalen bis globalen Jugendkulturen

Die veränderte Ausgangslage erfordert qualitativ neue Hilfestellungen zur Bewältigung allfälliger Krisen und vor allem neue Zugänge zu externen Hilfen. Gleich geblieben ist jedoch die verbreitete Abneigung (nicht nur) von Kindern und Jugendlichen, selbst bei gravierenden Problemlagen die Hilfe von Externen in Anspruch zu nehmen und ihren Bedarf nach Hilfe öffentlich zu machen.



Sport und Fun-Sport

Die traditionellen Sportarten, insbesondere die Mannschaftssportarten wie Fußball, Handball, Eishockey etc., sind für viele Jugendliche nach wie vor sehr attraktiv. Ergänzend dazu haben sich in den vergangenen Jahrzehnten sogenannte Funsportarten etabliert, die mittlerweile auch bereits Eingang in die jugendspezifische Infrastruktur der Gemeinden / Regionen gefunden haben. Dazu zählen neben dem Skaten, das mittlerweile ja nahezu zu einem Synonym für Jugendkultur geworden ist, auch Streetball / -soccer, Beachvolley-Ball, (Free-) Climben, um nur einige zu nennen. Einige wenige Jugendorganisationen sind inzwischen auf den Zug dieser neuen Sportausrichtung aufgesprungen und haben entsprechende Angebote in ihre Verbandsstrukturen integriert.

Insgesamt aber gilt, dass sich im Unterschied zu den traditionellen Sportarten die jüngeren jugendspezifischen Fun-Sportarten bislang weitgehend erfolgreich einer Institutionalisierung und / oder organisatorischen Verfestigung ihrer Strukturen entzogen bis aktiv verweigert haben. Nach wie vor dominieren in diesen Feldern die Muster der Selbstorganisation und der informellen Gemeinschaft, die gemeinhin als Szenen bezeichnet werden, unter anderem auch deshalb, um damit der Tatsache gerecht zu werden, dass diese Funsport-Bewegungen sich eben nicht nur als Sportbewegung verstehen, sondern darüber hinaus wesentliche jugendkulturelle Bezüge und Konnotationen aufweisen. Spezifische Musikstile und Moden sind integrierter und charakteristischer Teil dieser Szenen. Darüber hinaus ist auch eine deutliche Überhöhung im Sinne gesellschaftspolitischer Gesamtkonzepte mit zu berücksichtigen, um dem Phänomen der Funsport-Szenen gerecht werden zu können.

Jugendkultur-Szenen

Auch im Bereich der Kulturarbeit sind ähnliche Entwicklungen feststellbar, wie unter dem Stichwort Sport beschrieben. Nach wie vor sind viele Jugendliche in den traditionellen Kulturtechniken aktiv tätig (Musik, Literatur, Theater, bildende Kunst) und in den entsprechenden Organisationen eingebunden. Meiner Einschätzung nach hat in diesem Bereich aber die Verselbständigung und die Professionalisierung der jugendspezifischen Angebotsstrukturen nicht ein ähnliches Ausmaß und Niveau erreicht, wie das in den Sportverbänden beobachtet werden kann. Kulturarbeit (z.B.



Musik) ist häufig altersgemischt und weniger auf einzelne Altersgruppen, z.B. im Sinne von Nachwuchsarbeit, ausgerichtet, als dies etwa im Kontext des Leistungssports der Fall ist.

In diesem Bereich ist zudem ein weiterer zentraler Unterschied zum Sportbereich feststellbar: Die neuen jugendkulturellen Entwicklungen wurden von den traditionellen Organisationsstrukturen bestenfalls in sehr abgeschwächter Weise aufgegriffen und kaum bis gar nicht in das Angebotsprofil der Kultureinrichtungen aufgenommen. Anders als im Sportbereich hat sich so zwischen der traditionellen Kultur (und das gilt nicht nur für die Hochkultur sondern mindestens genau so ausgeprägt auch für die Populärkultur) und den neuen Jugendkulturen eine nahezu unüberbrückbare Kluft ergeben, die auch einen Dialog / eine wechselseitige Beeinflussung etc. nahezu ausschließt.

In organisatorischer Hinsicht gilt auch in den Jugendkultur-Szenen das Primat der Selbstorganisation, das Muster informeller Gemeinschaft und die nahezu durchgängige bis radikale Weigerung, sich auf traditionelle Organisationsformen einzulassen. Mithin gilt auch hier die oben bereits vorgenommene Feststellung der gesellschaftspolitischen Überhöhung, wonach den Jugendkulturen auch der Stellenwert einer gesellschaftspolitischen Grundhaltung / eines ganzheitlichen und normativen Lebenskonzeptes zukommt.

Jugend und Politik (rechte Gesinnung, Gewaltbereitschaft etc.)

Es ist möglicherweise dem Umstand zu danken, dass die im Rahmen der jugendkulturellen Entwicklungen entstandenen gesellschaftspolitischen Konzepte sich wesentlich durch ihren ganzheitlichen Ansatz und gewissermaßen eine sehr normative Grundhaltung auszeichnen, dass Teile der Jugend eine gewisse Affinität für totalitäre Inhalte und radikale Haltungen entwickelt haben. Die Bereitschaft von Jugendlichen, rechtsextremes Gedankengut mit ihren Konnotationen von Rassismus, Ausländerfeindlichkeit bis Gewaltbereitschaft aufzugreifen, und sich den entsprechend strikten Regimen rechter Organisationen einzugliedern, stellt in mehrfacher Hinsicht eine aktuelle Herausforderung an die demokratische Öffentlichkeit (und nicht nur die Jugendarbeit) dar. Die äußerst reglementierten Organisationsmuster und die totalitäre Grundhaltung bilden zusammen einen wahren Panzer, der sich den Versuchen einer demokratischen Auseinandersetzung vehement widersetzt, diese nahezu chancenlos werden lässt.



Umso bedeutender erscheint es, dass in einem aktuellen sozialarbeiterisch ausgerichteten Projekt die OJA Hard begonnen hat, hier eine präventive Schiene aufzubauen und Jugendlichen, die in ihren Grundhaltungen eine Affinität oder Anfälligkeit für rechte Inhalte etc. erkennen lassen, ein reflexives Umfeld anzubieten, um so ein Abgleiten in diese Form des gesellschaftlichen Abseits zu verhindern.

Freiraumentwicklung / public space / Jugend im öffentlichen Raum

Die Lebenswelt Jugend in all ihrer Differenziertheit und mit den dazu gehörigen jugendkulturellen Spielarten hat in den vergangenen Jahrzehnten eine enorme Dynamik der Entwicklung und Veränderung durchgemacht, die sich wesentlich durch die Begriffe der Diversität und Differenz charakterisieren lässt. Damit steht die Entwicklung der Lebenswelt Jugend aber deutlich in einem Widerspruch zum Veränderungsgeschehen, das sich auf der Ebene der Stadt- und Gemeindeentwicklung beobachten lässt. Pointiert zugespitzt können wir diese zueinander in Widerspruch stehenden Trends und Tendenzen mit folgender Polarisierung beschreiben:

- Jugend wird vielfältiger, bunt bis schrill, insgesamt sichtbarer und erobert mit jugendkultureller Aktivität (Funsport, Musik, Mode, Graffiti etc.) den öffentlichen Raum, einzelne jugendkulturelle Strömungen haben darüber hinaus für sich den Anspruch formuliert, den öffentlichen Raum als ihren Lebensraum wieder zu gewinnen (reclaim the public space!)
- Der öffentliche Raum wird aufgeräumter, nahezu durchgängig nach monofunktionalen Nutzungsgesichtspunkten gestaltet und zunehmend mit merkantil relevanten Chiffren (Werbung, Shopping Malls etc.) besetzt.

Der Boden für den Konflikt zwischen den Generationen, zwischen der örtlichen Öffentlichkeit und der Jugend ist gut bestellt, die Aufforderung zur konstruktiven Auseinandersetzung ist, denke ich, nicht mehr zu negieren.



Vorurteile: Wie ist Jugend wirklich?

Es ist wohl ein altbekanntes Phänomen, dass ‚die Jugend‘ einen ausgesprochen schlechten Ruf in der Öffentlichkeit genießt, was mit der einfachen Tatsache zusammenhängen könnte, dass man/frau nur zu schnell damit konfrontiert ist, nicht mehr dazu zu gehören. Die Neigung, die eigene Jugendzeit zu verklären, wird unter den Vorzeichen von rascher gesellschaftlicher Entwicklung nur zu leicht in einer abfälligen Bewertung bis Verurteilung der heutigen Jugend unterstrichen. Gerade in einer Gesellschaft wie unserer, die sich in der Neuzeit und insbesondere in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit zunehmendem Tempo entwickelt und verändert, in der praktisch im Jahresrhythmus wesentliche Alltagsbezüge (z.B. durch technische Innovation) neue Gestalt annehmen, erscheint das Phänomen der generationalen Kluft zwischen erwachsener Öffentlichkeit und jugendlicher ‚Subkultur‘ von besonderer Bedeutung.

Die Jugendlichen einzuladen und in eine thematische Auseinandersetzung mit der örtlichen Öffentlichkeit zum Thema der Vorurteile einzubeziehen, erscheint vor diesem Hintergrund als wichtige Initiative, die insbesondere auch im Rahmen der Harder Jugendwelten eine zentrale gestalterische Rolle übernehmen könnte.

Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Die modernen Rahmenbedingungen für Kindheit und Jugend haben auch die Ausgangsbedingungen für die Jugendsozialarbeit wesentlich verändert und zu einem maßgeblichen Wandel der Familienkonstellationen geführt. Gemäß ihrem Auftrag zur Sicherung und Förderung des Kindeswohls konnte die Jugendwohlfahrt in den letzten Jahren / Jahrzehnten wesentliche Schritte zur Individualisierung ihrer Angebote der Beratung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen realisieren. Die im Jugendwohlfahrtsgesetz festgelegte Subsidiarität verpflichtet die Jugendwohlfahrt jedoch, die eigenen Angebote primär an Familien und Sorgeberechtigte auszurichten. Dementsprechend fällt es der Jugendwohlfahrt nach wie vor schwer, Kinder und Jugendliche als eigenständige Subjekte bei der Gestaltung von Unterstützung respektive hinsichtlich ihrer Zugänge zu Hilfe zu betrachten und / oder diese aktiv in die konkrete Realisierung von unterstützenden Maßnahmen einzubeziehen. Auf diese Tradition ist es wohl auch zurückzuführen, dass die Jugendwohlfahrt nur wenige niederschwellige Zugänge anbietet, bei



denen Kinder und Jugendliche ihren Bedarf nach Hilfe und Unterstützung aktiv anmelden können. Weiters fehlen im Kontext der Jugendwohlfahrt auch spezifische Angebote für die Zielgruppe der älteren Jugendlichen / jungen Erwachsenen (z.B. finden Jugendliche / junge Erwachsene aktuell in Vorarlberg ganze 2 Krisenwohnplätze für die Bewältigung von akuter Wohnungslosigkeit vor). Insbesondere sind von diesem eingeschränkten Angebot jene Jugendlichen / jungen Erwachsenen betroffen, die nicht mehr im familiären Kontext leben (wollen oder können).

Vor diesem Hintergrund können wir feststellen, dass einerseits die Zugangshürden zu externen Hilfen (Beratung, Betreuung, Therapie etc.) für viele Kinder und Jugendliche zu hoch sind. Andererseits kommen die (überwiegend reaktiven) Hilfeangebote durch die Jugendwohlfahrt tendenziell erst zu einem Zeitpunkt, an dem die kritische Entwicklung von problematischen Konstellationen bereits fortgeschritten ist.

Jugendwohlfahrt, Offene und Mobile Jugendarbeit

Parallel zur Entwicklung der Jugendwohlfahrt hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eine vielfältige und dezentrale Angebotsstruktur der offenen Jugendarbeit (Jugendzentren, Treffs und nachgehende Ansätze der mobilen Jugendarbeit) etabliert. Überwiegend kleinere Einrichtungen stellen mittlerweile in allen Vorarlberger Bezirken eine schwerpunktmäßig auf Freizeit und Unterhaltung ausgerichtete, eigenständige Kontaktschiene für Jugendliche dar. Erfahrungsgemäß werden die (Freizeit)Kontakte zu den JugendarbeiterInnen von den Jugendlichen auch für die Bearbeitung von allfälligen Problemen (in der Familie, Schule, Lehre etc.) genützt¹. Mittlerweile haben insbesondere die größeren Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit ihr entsprechendes Angebot der Jugendsozialarbeit zu eigenständigen Schienen und Programmen ausgebaut und professionalisiert. Das betrifft gleichermaßen das Angebot der Einzelberatung und Betreuung, insbesondere jedoch die vielfach realisierten Angebote sozialer Gruppenarbeit; z.B. Hilfestellung bei der Suche nach einer Lehrstelle, Förderung von Integration für Jugendliche mit Migrationshintergrund etc.

¹ Vgl. dazu etwa die Ergebnisse der Evaluation der Offenen Jugendarbeit; zuletzt 2004



Ansätze der mobilen Jugendarbeit (hinausreichend, nachgehend, aufsuchend) ergänzen die Jugendhaus gebundenen Kontaktangebote und bieten damit auch jenen Jugendlichen / Jugendgruppen, die sich an informellen Treffpunkten im öffentlichen Raum (z.B. Busbahnhöfen etc.) aufhalten, adäquate Zugänge zu Freizeitaktivitäten sowie zu Beratungs- und Betreuungsangeboten. Auch hier verläuft der Einstieg in Beratung und professionelle einzelfallbezogene Intervention wesentlich über den Aufbau von Vertrauensbeziehungen zu den JugendarbeiterInnen. Der Einstieg in ein mehr / minder formelles Beratungssetting bleibt dabei wesentlich den Jugendlichen selbst überlassen.

Insgesamt gesehen stellen die Einrichtungen der Offenen/mobilen Jugendarbeit somit eine wichtige Ressource für die Jugendsozialarbeit in Vorarlberg dar, die insbesondere durch die Niederschwelligkeit der Zugänge sowie durch die Integration dieser Angebote in die örtliche / regionale Freizeitinfrastruktur punkten kann. Drei Charakteristika dieser Praxis der Jugendsozialarbeit möchte ich hier hervorheben, um damit den paradigmatischen Unterschied zu den traditionellen Angeboten der Jugendwohlfahrt sichtbar zu machen.

- Das betrifft einmal den **Grundsatz der Ressourcenorientierung**. Es geht gewissermaßen bei den sozialarbeiterischen Angeboten im Rahmen der Offenen Jugendarbeit nicht in erster Linie um Defizite und Probleme. Der Zugang zu Beratung und Unterstützung ist nicht abhängig davon, dass diese ihren konkreten Bedarf nach Hilfe offenlegen, sondern bestimmt sich ausschließlich aus der mehr / minder aktiven Teilnahme dieser Jugendlichen an den grundsätzlich offenen Freizeitaktivitäten und den dabei geschlossenen Kontakten. Der Einstieg in Beratung bleibt damit im Rahmen einer tendenziell privaten / persönlichen Vertrauensbeziehung.
- Zum anderen kommt den entsprechenden Angeboten im Rahmen der Offenen Jugendarbeit zugute, dass diese in der Regel unmittelbar in die allgemein zugängliche Freizeitinfrastruktur eingebunden sind. Damit entfällt die Gefahr einer **Stigmatisierung**. Die Inanspruchnahme von Hilfe (Beratung, Betreuung etc.) stellt für diese Jugendlichen kein Risiko dar, dass sie nun als Hilfebedürftige abgestempelt werden. Weiterhin bleiben sie in der aktiven Rolle: Sie bestimmen, was wann und wie weit bearbeitet wird, sie führen quasi Regie bei der Bearbeitung allfälliger offener Fragen und / oder Probleme. Wesentlich erscheint dabei, dass die Jugendlichen gar nicht erst in die Situation kommen, die Verantwortung für die Bewältigung ihrer Probleme an externe SpezialistInnen abzugeben respektive abgeben zu müssen.



- Drittens fällt auf, dass die Offene Jugendarbeit weitestgehend auf eine Spezialisierung ihrer Beratungs-/Betreuungsangebote verzichtet. Die sozialarbeiterischen Aktivitäten bleiben mithin eingebunden in das Regelangebot der Jugendhäuser und **integrativer Bestandteil des Berufsbildes der JugendarbeiterInnen** als GeneralistInnen.

Mobile Jugendarbeit ist mehr als die Fortsetzung von Offener Jugendarbeit im öffentlichen Raum

Die Offene Jugendarbeit ist grundsätzlich und per Anspruch für alle Jugendlichen im Einzugsbereich offen. Trotz Binnendifferenzierung, Zielgruppensteuerung und Vielfalt der Angebote kommt es jedoch zu einer Selektion der BesucherInnenströme, da sich der Zugang in die Jugendhäuser und Treffs eher nach der Zugehörigkeit zu Cliquen, Szenen sowie jugendkulturellen Vorlieben orientiert und dem direkten Einfluss der JugendarbeiterInnen tendenziell entzogen ist. Eine gelungene Kontaktaufnahme zu einer Jugendgruppe führt eben häufig zu entsprechenden Zugangshürden für jugendliche Mitglieder aus konkurrierenden Jugendgruppen. Ohne dass nun bestimmte Jugendliche / Jugendgruppen aktiv vom Besuch des Jugendhauses ausgeschlossen wären, ergeben sich in der Praxis der Jugendhäuser erhebliche Einschränkungen der Attraktivität bzw. Zugänglichkeit ihrer Angebote.

Von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit wird deshalb, zum Teil im Auftrag und mit personellen und finanziellen Ressourcen durch die Standortgemeinden, versucht, auch jene Jugendlichen / Jugendgruppen anzusprechen, die der Einrichtung selbst tendenziell fern bleiben und sich stattdessen bevorzugt im öffentlichen Raum aufhalten. Die aufsuchende Mobile Jugendarbeit stellt dafür geeignete Instrumente und Arbeitsansätze bereit.

In der Regel gelten auch im Rahmen der aufsuchenden und aus den Jugendhäusern hinausreichenden Angebote die Grundprinzipien der Offenen Jugendarbeit: Freiwilligkeit, Ressourcen- und Stärkenorientierung, aktivierende Freizeitgestaltung und Spaß am gemeinsamen Tun. Mobile Jugendarbeit grenzt sich in diesem Sinne von Streetwork im klassischen Sinne ab, wenngleich die Grenzen in der konkreten Praxis häufig verwischt sind. So kommt es eben auch dazu, dass die Mobile Jugendarbeit – u.a. im Auftrag der FinanzgeberInnen – sogenannte ‚hot spots‘ im öffentlichen



Raum bedient und mit den entsprechenden Freizeitangeboten versucht, Anrainerprobleme, die sich aus Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum durch dessen Nutzung als informellen Treffpunkt von Jugendgruppen ergeben können, zu lösen.

Mehr noch als diese Befriedigungsabsicht steht jedoch die Absicht im Vordergrund, den Jugendlichen im öffentlichen Raum Freiräume für die selbstbestimmte Nutzung zu erschließen. Mobile Jugendarbeit steht mithin zu allererst im Zeichen eines aktiven Freiraummanagements, was u.a. auch einschließt, dass in diesem Rahmen die informellen Treffpunkte zu jugendadäquaten Begegnungsräumen weiterentwickelt und für die entsprechende Ausstattung (z.B. Möblierung und Gestaltung, Einrichtung von Streetball-Zonen, Schaffung von Freizeitinfrastruktur etc.) gesorgt werden soll.

Mobile Jugendarbeit steht damit unmittelbar an der Schnittstelle zu anderen NutzerInnengruppen des öffentlichen Raums und ist solcherart mit mehr / minder forcierten Aneignungsintentionen (z.B. in der Regie von Wirtschaftstreibenden) sowie Nutzungskonflikten konfrontiert.

In der Praxis der Mobilen Jugendarbeit zeigt sich, dass die Bespielung von öffentlichen Parks und Freizeitanlagen (Party und Disko, Events und Contests im sozialen Nahraum) zum täglichen Geschäft der Eröffnung von Zugängen für einrichtungsferne Jugendliche / Jugendgruppen gehört, jedoch keineswegs ausreicht, um dem Anspruch zur aktiven Erschließung und Gestaltung jugendgerechter Freiräume gerecht zu werden. Darüber hinaus geht es wesentlich auch um die parteiliche und partizipativ gestaltete Einmischung in Aushandlungsprozesse zur Entwicklung des öffentlichen Raums. Mobile Jugendarbeit ist in diesem Sinne mehr als die Fortsetzung des Jugendhausbetriebes und unterscheidet sich vom Jugendhausbetrieb nicht nur hinsichtlich der räumlichen Distanz sowie ihrer Zielgruppen. Mobile Jugendarbeit ist wesentlich akzentuiert durch die im öffentlichen Raum vorgefundenen Rahmenbedingungen und darauf angewiesen, ein gänzlich unterschiedliches Set von Stakeholdern in die übergreifend anzulegende Kommunikation einzubeziehen. Es handelt sich dabei um VertreterInnen der örtlichen Öffentlichkeit, ib. der Wirtschaftstreibenden im Umfeld der aufgesuchten öffentlichen Räume, um VertreterInnen der Stadt- oder Gemeindeentwicklungsplanung; nicht zu vergessen die HausmeisterInnen in den umliegenden Siedlungen, die Wirtschaftsabteilungen der Gemeinden und die Parkbeauftragten, um nur einige zu nennen. Mobile Jugendarbeit ist auf Kinder und Jugendliche fokussierte Gemeinwesenarbeit und als solche wesentlich darauf verwiesen, Mitwirkungs- und Mitbestimmungschancen zu eröffnen und entsprechende Wünsche und Anliegen zu realisieren.



Was bereits im alltäglichen Jugendhausalltag erheblicher Anstrengungen bedarf, eine breite und aktive Beteiligung der BesucherInnen an der Programmplanung und –umsetzung zu gewährleisten und kontinuierlich sowie aufbauend zu moderieren, stellt im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit und unter den Vorzeichen der örtlichen Öffentlichkeit tatsächlich eine zentrale Herausforderung dar. Geht es doch nunmehr darum, nicht nur mit den Jugendlichen Strukturen für Mitgestaltung und Mitbestimmung aufzubauen und am Leben zu erhalten. Hier stehen die Strukturen und Angebote der BürgerInnenbeteiligung, der direkten Demokratie vor Ort insgesamt zur Gestaltung an. Mobile Jugendarbeit ist in diesem Sinne so gut, wie es gelingt, in aktiver und aktivierender Auseinandersetzung mit der örtlichen Öffentlichkeit Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten für die Jugendlichen zu erwirken, die sich – aus welchen Gründen auch immer – bevorzugt im öffentlichen Raum treffen und aufhalten.

Offene Jugendarbeit / Mobile Jugendarbeit / Jugendwohlfahrt

Erfahrungen mit der Kooperation

Die Ausgangssituation für die Kooperation zwischen Jugendwohlfahrt und Offener/Mobiler Jugendarbeit gestaltet sich als schwierig. So ist die Offene Jugendarbeit in Vorarlberg vielfach aus Selbstorganisationsprozessen hervorgegangen und wird nach wie vor wesentlich durch Eigenaktivität sowie ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen geprägt. Freizeit, Spaß und Freiwilligkeit bestimmen das Feld der Offenen Jugendarbeit. Wiewohl die Offene Jugendarbeit in den letzten Jahren zunehmend professionalisiert und durch nachgehende und aufsuchende Ansätze der Mobilen Jugendarbeit ergänzt wurde, erschweren die unterschiedlichen strukturellen und ideellen Rahmenbedingungen der Tätigkeitsfelder von Offener Jugendarbeit und Jugendwohlfahrt bedarfsorientierte Zusammenarbeit. Erst in Ansätzen ist es bisher gelungen, die Schnittstelle zwischen Jugendförderung und Jugendwohlfahrt neu zu gestalten.

Die Praxis der Beratungs- und Betreuungsangebote, die in den Regelbetrieb der Offenen Jugendarbeit eng eingebunden sind, zeigt, dass die niederschweligen Zugänge in Beratung und einzelfallbezogene Hilfestellung von den Jugendlichen gut angenommen werden. In der Folge bleibt es jedoch häufig nicht bei der Erstberatung. Eine gezielte Weitervermittlung in eine Spezialbetreuung erfordert in der Regel erheblichen



Begleitaufwand, zumal die Jugendlichen ihrerseits vielfach darauf bestehen, dass einzelfallbezogene Intervention und Hilfe bei der Problembewältigung letztlich von den JugendarbeiterInnen, ihren Vertrauenspersonen also, selbst durchgeführt werden. Praktisch bewährt hat sich in diesem Kontext letztlich die Beziehung von ProfessionistInnen der Jugendsozialarbeit als unterstützende Ressource für die Erschließung von Ressourcenknowhow etc. Eine weitergehende Kooperation zwischen JugendarbeiterInnen, die in die Einzelfallarbeit mit JugendhausbesucherInnen engagiert sind, und JugendsozialarbeiterInnen, die im Rahmen der Jugendwohlfahrts-Beratungsangebote etc. tätig sind, macht insbesondere in jenen Einzelfällen Sinn, wenn, z.B. im Falle von Magersucht, Suizidalität etc., die Problementwicklung bereits mehr / minder kritische Aspekte angenommen hat. Auch hier kann aber beobachtet werden, dass die Chancen auf eine gedeihliche Kooperation zwischen JugendarbeiterInnen und JugendsozialarbeiterInnen dann funktionieren und zu den gewünschten Ergebnissen führen, wo die strukturellen Ressourcen für die Umsetzung von Jugendsozialarbeit im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit strukturell und professionell gut ausgebaut werden konnten.

In diesem Sinne wäre die Jugendwohlfahrt gut beraten, die Kooperationsgrundlagen mit den Einrichtungen der Offenen und der Mobilen Jugendarbeit zu fördern und weiter zu entwickeln.

Auf Perspektive wird es wohl darum gehen müssen:

- Zugänge zu einrichtungsfernen Jugendlichen / Jugendgruppen zu erschließen
- präventive Effekte von Jugendsozialarbeit im Handlungsfeld der Offenen / Mobilen Jugendarbeit für Anliegen der Jugendwohlfahrt zu nutzen
- die im Rahmen von Offener/Mobiler Jugendarbeit entstandenen Vertrauensbeziehungen zu benachteiligten bzw. verhaltensoriginellen Jugendlichen / Jugendgruppen für sekundärpräventive Anliegen (Förderung von Integration, Verhinderung von negativen Devianzkarrieren etc.) einzusetzen



- das in Offener/Mobiler Jugendarbeit erarbeitete Knowhow für Partizipation einerseits und sozialräumlich angelegte Aktivierung für Anliegen der Förderung und Gewährleistung des Kindeswohls einzusetzen.

Chancen und Perspektiven wie die oben genannten sind auf der Grundlage einer punktuellen und zeitlich befristeten Projektfinanzierung wohl kaum zu erwarten. In Abkehr von der bisher erprobten projektspezifischen Finanzierung könnten stattdessen Finanzierungsmodalitäten nach dem Muster von Zielvereinbarungen eingesetzt werden, um so eine bedarfsorientierte Qualifizierung von Strukturen und MitarbeiterInnen im Kontext der Offenen/Mobilen Jugendarbeit anleiten und adäquate Grundlagen für eine bedarfsorientierte Zusammenarbeit aufbauen zu können. In jedem Fall aber steht wohl fest:

Primär- und Sekundärprävention rechnen sich in volkswirtschaftlicher Hinsicht sowie zur Linderung von individuellen Risiken und Kosten. Hier ist auch die Jugendwohlfahrt gefordert, die bereichsübergreifende Kooperation zu fördern und Schnittstellenprobleme abzubauen. Der Einsatz von Jugendwohlfahrts-Mitteln im offenen Handlungsfeld der Offenen/Mobilen Jugendarbeit macht sowohl in primär- als auch sekundärpräventiver Hinsicht Sinn.

Beteiligung

Jugend ist vielfältig – wie die Gesellschaft. Gleichzeitig ist aber die Jugend in unserer Zeit nicht nur den rapiden Veränderungen und den Auswirkungen der Modernisierung von Lebensstilen und –verhältnissen ausgesetzt. Zugleich erweist sich Jugend, zumindest wichtige Teile und Untergruppen derselben, als Avantgarde gesellschaftlicher Veränderung. Die Schnelllebigkeit von Jugendkulturen und -moden trägt wesentlich zum Tempo gesellschaftlicher Veränderung bei. Dementsprechend ist der Slogan: „Die Jugendlichen von heute sind die BürgerInnen von morgen!“ auch dahingehend zu ergänzen, dass die Jugendlichen von heute aktiv zur Gestaltung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beitragen.

Strukturelle Ansätze für eine subjektive Jugendpolitik sowie konkrete (auch projektförmige) Angebote an die Jugendlichen, sich aktiv in das politische Geschehen einzubringen, tragen diesem Charakterzug der modernen Gesellschaft Rechnung.



Genderspezifische Vorsorgen / geschlechtsspezifische Jugendarbeit

Neben Angeboten für Mädchen sowie für Burschen braucht es in einer geschlechtsspezifisch angelegten örtlichen Jugendarbeit auch gemischtgeschlechtliche Angebote. Ich denke, dass sich diese Angebote sowohl hinsichtlich der eingesetzten Ressourcen als auch den quantitativen und qualitativen Aspekten der jeweiligen Angebote gut die Waage halten sollten.

Ausgehend von der Tatsache von Unterschieden zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Jungen, ist festzuhalten, dass diese zu wesentlichen Teilen gesellschaftlich strukturiert sind. „Männliches“ und „weibliches Prinzip“ werden in unserer Gesellschaft nach wie vor unterschiedlich bewertet. Entsprechend der Tatsache, dass die Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht immer noch grundsätzlich mehr gilt als die zum weiblichen Geschlecht, wird häufig eine Dominanz von Männern über Frauen bzw. von Jungen über Mädchen als ‚natürlich‘ abgeleitet.²

Trotz einschlägiger und mittlerweile jahrelanger Bemühungen, insbesondere von weiblichen Jugendarbeiterinnen, ist es in der Offenen Jugendarbeit in Vorarlberg noch nicht gelungen, entsprechende und strukturell verankerte Maßnahmen und Angebote für die Zielgruppe weiblicher Jugendhausbesucherinnen zu verankern. Immer noch bewegt sich Mädchenarbeit im Kontext der Jugendzentren auf einem eher provisorischen Niveau, das nach wie vor auch innerhalb der einzelnen Träger und Einrichtungen von mal zu mal aufs Neue verteidigt und durchgesetzt werden muss.

JUNGENARBEIT

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass erst in jüngster Zeit auch die Frage der geschlechtsspezifischen Jungenarbeit zu einem Thema in der Offenen Jugendarbeit geworden ist, ib. in Folge der kontroversen Diskussionen im Rahmen der Fachtagung „Jugendarbeit zum Anfassen“³. Festzustellen ist nun, dass diesbezüglich zwar das Bewusstsein über dessen Notwendigkeit wächst, die entsprechenden theoretischen und praktischen Konzepte und Erfahrungen für geschlechtssensible Jungenarbeit kommen aber in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Vorarlberg noch nicht durchgängig zur konkreten Umsetzung.¹

² vgl. Anita Heiliger: „Wo stehen wir in der Mädchenpolitik?“, 1993

³ Hagen, Marent, Schoibl (HG), Jugendarbeit zum Anfassen, 2000



MÄDCHENARBEIT

„Mädchengerechte offene Jugendarbeit braucht das Selbstverständnis der rechtlichen und tatsächlichen Gleichwertigkeit von Mädchen und Jungs. Das aktive Zugehen von JugendarbeiterInnen auf Mädchen und Mädchencliquen ist eine Voraussetzung dafür, dass Mädchen sich ernst genommen fühlen und ihre Interessen artikulieren. Das Bewusstmachen und die Veränderung der geschlechtshierarchischen Machtstrukturen ist das Ziel von feministischer Mädchenarbeit. Feministische Mädchenarbeit umfasst also einen großen Bereich, dessen Wirksamkeit auch von der Identifikation der JugendarbeiterInnen mit dieser Berufspraxis und mit der Idee der Selbstbestimmung der Mädchen verbunden ist.“ (Marth, in Hagen, a.a.o.)

Eine der wesentlichen Voraussetzungen, wenn nicht *die* Grundlage, von feministischer Mädchenarbeit ist die Betonung der Bedeutung der geschlechtsspezifischen Sozialisation. Seit den Anfängen der Frauenforschung ist geschlechtsspezifische Sozialisation eines ihrer zentralen Themen. Zunächst ging es der feministischen Forschung darum, die Benachteiligungen von Mädchen und Frauen zu erforschen und die Schlechterstellungen in vielen Bereichen des sozialen Lebens aufzudecken und zu veröffentlichen. Im Zuge der zweiten Frauenbewegung entwickelten Pädagoginnen dann Konzepte speziell für die Arbeit mit Mädchen. „Mädchenarbeit“ ist in der Folge nicht losgelöst von Frauenbewegung zu denken.

Koedukation⁴ galt nicht zuletzt den Mädchen. Es gehört zu den erfreulichen Ergebnissen der Bildungsreform, dass Bildungsbeteiligung und Schul- und Bildungsabschlüsse von Mädchen quantitativ gesehen bis vor kurzem keinen Anlass gaben, von Diskriminierung zu sprechen. Seit den Sparpaketen gibt es jedoch einen merkbaren Rückgang beispielsweise von Erstinskriptionen von (jungen) Frauen.

Mit dem Erreichen solcher quantitativer Standards rücken qualitative Unterschiede bei der Geschlechtersozialisation in den Vordergrund des Interesses. Gleichstellung, Chancengleichheit und Koedukation waren bislang die großen Schlagworte, aber erst später wurde gesehen, dass sich in vielerlei Hinsicht außerschulische und schulische Koedukation für Mädchen nachteilig ausgewirkt und die Geschlechtstypik von Sozialisationsprozessen verschärft hat.

⁴ Die aktuelle Koedukationsdebatte rekurriert auf die Kritik, die die neue Frauenbewegung in den 70er Jahren an den diskriminierenden Strukturen und Bildungsinhalten der Ausbildungsstätten in den westlichen Ländern formuliert hat.



„Denn Koedukation bedeutet de facto nicht das gleichberechtigte Nebeneinander von Mädchen und Jungen, sie dient vielmehr der Einübung in die Geschlechterhierarchie und verstärkt rollentypische Verhaltensweisen und Eigenschaften.“⁵

Immer noch werden die sozialen Ungleichheiten zwischen Mädchen und Jungen mit dem Hinweis auf die unterschiedliche Sozialisation von Mädchen und Jungen erklärt. (... ..) Mittlerweile wächst die Einsicht, dass die Geschlechtszugehörigkeit selbst als Kategorie den ungleichen Zugang von Mädchen und Jungen zur Lebenswelt *strukturiert*. Die Geschlechtszugehörigkeit ist für die Verteilung von ungleichen Chancen und Risiken zuständig.

Nun versuchen gerade die Konzepte der feministischen Mädchenarbeit, mit diesem Ansatz Mädchen zu fördern. Die Falle, die darin liegt, ist, dass durch die Hintertür wiederum spezifisch „weibliches“ Verhalten unterstützt wird.

Das folgende Beispiel für die Verwendung des Begriffs „Geschlechtsspezifik“ erscheint typisch für diese latente Gefahr:

„Unter dem geschlechtsspezifischen Blick verstehen wir die Anforderung an die Pädagogin/den Pädagogen, Mädchen bewusst als Mädchen und Jungen bewusst als Jungen wahrzunehmen.“⁶

Mit der Formulierung „geschlechtsspezifischer Blick“ sind Rollenzuschreibungen schon impliziert. Was bedeutet nun „Mädchen bewusst als Mädchen (..)“ wahrzunehmen? Diese für Mädchenkonzepte klassische Aussage ist unpräzise. Die Frage ist, inwiefern solche Formulierungen wiederum mehr Rollenzuschreibungen und Fixierungen produzieren als diesen entgegenwirken.

Denken in Wesenskategorien „eine Frau ist besser als ein Mann“ oder umgekehrt sollte (bei JugendarbeiterInnen) überholt sein. Es ist also einerseits notwendig, gerade in der „Jugendarbeit“ das unbewusste, undifferenzierte geschlechtsspezifische pädagogische Handeln zu erkennen und kritisch mit dem Begriff „geschlechtsspezifischer Sozialisation“ umzugehen.

⁵ Frauen und Schule, Schriftenreihe der Bundesministerin, Bd 5

⁶ aus dem Konzept: Mädchenarbeit der Mobilen Jugendarbeit Stuttgart, ohne Jahresangabe, S 3



Wenn es in der Auseinandersetzung zu produktiven Verunsicherungen in den Haltungen und Einstellungen kommt, so wirkt sich das in der Jugendarbeit für Mädchen und Jungen positiv aus. In der feministischen Mädchenarbeit sollen Vorurteile und Pauschalierungen („typisch Frau/Mann“) nicht kultiviert werden, sondern es geht darum, vorfindbare Differenzen zwischen den Geschlechtern wahrzunehmen und damit als faktisch gemachte umzugehen.

Das biologische Geschlecht ist keine Voraussetzung für das soziale Geschlecht. Geschlechterverhältnisse bzw. Verhältnisse zwischen Mädchen und Jungen sind als soziale Konstruktionen zu betrachten und sind veränderbar.“ (Marth 2000)

ALTERSGRUPPENSPEZIFISCHE ANGEBOTE FÜR KIDS (12 – 14 JAHRE)

Die Gruppe der Kids zeichnet sich durch ganz spezifische Bedürfnisse aus. Die PflichtschülerInnen (bis 15 Jahre) haben in der Regel wenig Taschengeld und sind zunehmend auf der Suche nach einer spezifischen Verortung im öffentlichen Raum etc. Auf dem Weg zur Anerkennung durch die älteren Jugendlichen bleiben sie aber häufig auf Parks und Spielplätze angewiesen, die sie sich mit jüngeren Kindern - in Begleitung erwachsener Aufsichtspersonen – teilen müssen und – wen wundert's – dabei immer mal wieder anecken oder gar vertrieben werden.

Die Kids sind in den meisten Einrichtungen keine zentrale Zielgruppe. An sie richten sich mehrere Jugendhäuser bestenfalls im Sinne einer Information über die gesamte Angebotspalette (z.B. in Form von Schnuppertagen für Hauptschulen). Nur vereinzelt richten sich die Angebote schwerpunktmäßig auch auf diese Altersgruppe und ihre spezifischen Bedürfnisse aus – z.B. durch frühere Öffnungszeiten (ab 16.00 Uhr), Spielangebote ohne Kosten und spezielle (Spiele)Animation, regelmäßige Veranstaltungen mit fixem Alterslimit (Jugend-Disko für unter 17jährige).

Als allgemeine Schwierigkeit kann dabei folgende Beobachtung einer Jugendarbeiterin gelten:

„Wir versuchen schon, mit unseren Angeboten auch jüngere Kids anzusprechen. Offensichtlich aber kommen unsere Informationen nicht bei denen an. Es gibt ganz einfach keine Reaktion – oder mit anderen Worten: „Eine allgemeine Information über unsere Angebote wird bei den Kids nicht handlungsrelevant.“



ALTERSGRUPPENSPEZIFISCHE ANGEBOTE FÜR 15 – 19 JÄHRIGE JUGENDLICHE

Die Altersgruppe der 15-19jährigen steht deutlich im Mittelpunkt der Jugendarbeit.

In der Regel sind alle Angebote der Jugendhäuser für diese Altersgruppe zugänglich, zum anderen finden sich hier auch noch weitergehende Ergänzungen speziell für die Jugendlichen dieser Altersgruppe – im Bereich der Vermietungen von Räumlichkeiten, der Möglichkeit der selbständigen Nutzung der Jugendhausressourcen etc..

Diese altersspezifische Ausrichtung wird unter anderem auch noch dadurch unterstrichen, dass speziell die Jugendlichen dieser Altersgruppe auch in die programmgestaltenden Mitbestimmungsgremien eingebunden werden.

ALTERSGRUPPENSPEZIFISCHE ANGEBOTE FÜR JUNGE ERWACHSENE (ÜBER 19 J.)

Die jungen Erwachsenen stellen ganz klar keine Zielgruppe für die Offene Jugendarbeit dar. Am ehesten noch werden sie als (Ex)BesucherInnen in den Kreis der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen (z.B. Thekendienst) eingebunden und übernehmen solcherart organisatorische Aufgaben.

Daneben haben die jungen Erwachsenen in manchen Häusern noch die Möglichkeit, Räume und Ressourcen für selbstorganisierte Veranstaltungen wie Parties etc. anzumieten.

Aus dieser eher abstinenten Grundhaltung der Offenen Jugendarbeit gegenüber der Zielgruppe der jungen Erwachsenen sticht lediglich ein Beispiel hervor. Es ist dies ein Jugendkulturprojekt eines Jugendhauses, das sich dezidiert altersunabhängig geriert bzw. überhaupt schwerpunktmäßig für ältere Jugendliche (aktive MusikerInnen und ein weiter gespanntes Konzertpublikum – über den engeren Rahmen des Jugendhauszielpublikums hinaus) maßgeschneidert ist.



Jugend und Migrationshintergrund / interkulturelle Jugendarbeit

In den Berichten über die offene Jugendarbeit kommen wiederholt die spezifischen An- und Überforderungen zur Sprache, die sich an die interkulturelle Jugendarbeit und insbesondere an die einzelnen JugendarbeiterInnen (unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft) stellen. Vor diesem Hintergrund stellt sich zumindest die Frage, inwieweit es die Interkulturelle Jugendarbeit tatsächlich auf fundierte Handlungsansätze zurückgreifen kann.

Insbesondere sind in den Praxisberichten eine ausgeprägte Hilflosigkeit sowie ein ausgeprägtes Spannungsverhältnis zwischen dem institutionellen Anspruch auf Förderung der Integration und der Notwendigkeit der Förderung der spezifischen Herkunftskultur bei der Zielgruppe türkischstämmiger junger Männer zu vermerken. Die interkulturelle Jugendarbeit läuft unter diesen Vorzeichen nur zu oft auf ausgesprochen pragmatische Verlegenheitslösungen hinaus. Insbesondere in der sogenannten „Zwei-Haus-Jugendarbeit“ läuft eine Jugendarbeit, die tendenziell auf die räumlich und personell getrennte Betreuung von türkischstämmigen Jugendgruppen einerseits und Jugendklubs für inländische Jugendliche andererseits hinausläuft, Gefahr, dass aus interkultureller Jugendarbeit unter der Hand eine – der Not gehorchende – Bedienung von Segregationstendenzen wird. Integrationsfördernde Angebote kommen dann, u.a. aufgrund der gruppenspezifischen Dynamik, nur zu leicht zu kurz.

Mehrere Gesichtspunkte können für die aktuell zu beobachtenden Grenzen der interkulturellen Jugendarbeit hervorgehoben werden.

Wesentlich werden die Handlungsräume der Offenen Jugendarbeit nachhaltig durch die Tatsache bestimmt, dass die türkische Herkunftskultur keineswegs in der Begegnung mit der Kultur des Gastlandes verschmilzt. Ganz im Gegenteil ist die türkische Community aktuell damit befasst, sich in einem ethnisch / religiös abgeschotteten Abseits einzurichten und diese Nische mit Infrastruktur (Moschee / Kleingewerbe, Kulturverein / Jugendzentrum etc.) auszugestalten. Damit kommt es zu einer kulturellen Differenz, die sich unter den Rahmenbedingungen der Offenen Jugendarbeit als ausgesprochen brisant herausstellt und die den Bemühungen um die Förderung interkultureller Begegnung diametral entgegensteht.



In der Praxis der per Auftrag und gemäß eigenen (demokratiepolitisch motivierten) Ansprüchen interkulturell angelegten Jugendarbeit ist weiters nur zu oft zu beobachten, dass für die Betreuung von türkischstämmigen Jugendlichen / Jugendgruppen ein eigenes Team eingesetzt wird, die Aufgabe der Förderung dieser Zielgruppe gewissermaßen auf ein Subteam ‚abgeschoben‘ wird, ohne dass gleichzeitig ausreichende Strukturen für die gemeinsame Praxisreflexion sowie perspektivisch für die Entwicklung und Umsetzung interkultureller Begegnung respektive der aufbauend gestalteten Bearbeitung kultureller Differenz realisiert werden.

Diese disparate Aufgabenstellung wird zudem dadurch verschärft, dass insbesondere türkischstämmige Jugendliche nur zu oft den Erfahrungshintergrund von Marginalisierung und systematischer Ausgrenzung in die Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit mitbringen. Dabei treten sie zudem nicht als Einzelpersonen mit der Jugendarbeit in Kontakt sondern wesentlich im Verbund von mehr / minder etablierten (Klein-)Gruppen, womöglich verschärft durch die Identifikation mit spezifischen Jugendkulturmustern aus der Tradition afroamerikanischer Ghetto-Jugendlicher (Gangster-Rap als Identifikationsmuster ist bei den türkischstämmigen männlichen Jugendlichen nach wie vor in; die Eigendefinition als ‚white nigger‘ stellt in dieser Hinsicht eine ganz spezifische Form der Bearbeitung dieser gesellschaftlichen Ausgangssituation dar).

Das erweist sich in mehrfacher Hinsicht als brisant – als Abgrenzung gegenüber anderen Zielgruppen der Offenen Jugendarbeit und als mehr / minder offener Versuch der Rauman eignung und / oder tendenzieller Ausgrenzung.

Unter anderem kommt hier ein weiterer – wie ich meine: wesentlicher – Gesichtspunkt zum Tragen, nämlich der weitgehende Mangel an integrativ angelegten Rollenvorbildern. Wie biografischen Interviews mit türkischstämmigen Jugendlichen entnommen werden kann, sind die Identifikationsmöglichkeiten mit ihren Vätern, in Folge einer systematischen Unterschichtung von Wohnungs- und Arbeitsmarkt und der entsprechend niedrigen gesellschaftlichen Positionierung türkischstämmiger Männer in der öffentlichen und veröffentlichten Meinung, mehr als brüchig. In Fortsetzung dieser subkulturellen Unterschichtung wird der Mangel an Identifikationsfiguren letztlich konsequent umgedreht. Danach kommt in der türkischen Community im Jugendhaus bzw. an den informellen Treffpunkten (z.B. Einkaufszentren) insbesondere jenen Jugendlichen besondere Bedeutung und mithin Prestige zu, die sich ‚erfolgreich‘ gegen das Establishment der Mehrheitsgesellschaft zur Wehr setzen. Kleinkriminalität und / oder Gewaltbereitschaft werden danach zum Gradmesser für den Status innerhalb der Subkultur und mehr / minder forciert von allen Beteiligten als Ausdruck hegemonialer Männlichkeit übernommen.



Vor diesem Hintergrund steht die Offene Jugendarbeit vor der mühsamen und überaus schwierigen Aufgabe, Handlungsmuster zu erlernen, die der Dynamik dieser spezifischen Kulturberührung gemäß sind, sich also nicht ‚durch zu mogeln‘, sondern aktiv die Differenz aufzugreifen, komplementäre / symmetrische / reziproke Wirkungsweisen – in aller Behutsamkeit versteht sich – zu entwickeln und alternative Begegnungs- und Auseinandersetzungsformen zu erarbeiten.

Dazu braucht es Ressourcen, in personeller Hinsicht ebenso wie mit Blick auf Reflexivität, Bereitschaft zur berufsbegleitenden Weiterbildung, Qualität der Teamarbeit und interne Unterstützungsstrukturen. Vorsorgen wie diese sind leider in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit (noch) nicht selbstverständlich. Wen wundert’s, wenn die Jugendarbeiter in diesem interkulturellen Arbeitsfeld nur in Ausnahmefällen ‚alt‘ werden können.

